



**„....in den Zeiten der Not geboren aus Sehnsucht
nach Höherem und Schönerem...“**

75 Jahre Wetzlarer Kulturgemeinschaft



Villa Friedwart, Zeichnung von Gerhard Spengler, Ernst Leitz Stiftung Wetzlar

IMPRESSUM

Herausgeber: Magistrat der Stadt Wetzlar, verantwortlich: Dr. Anja Eichler

STADT WETZLAR



Bildnachweis:

Titelseite © rclassenlayouts

Seite 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 24, 28 oben, 29, 30, 31, 33, 34, 35 unten, 36, Rückseite © Historisches Archiv Wetzlar

Seite 17 © Historisches Museum Frankfurt am Main, Signatur C 15094. Foto: Horst Ziegenfusz

Seite 20, 22, 23, 24 © Robert-Schumann-Gesellschaft Frankfurt am Main

Seite 21 © Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft. Foto: Johannes Krzeslack

Seite 25 oben © W. Wieth, Gießen

Seite 25 unten © Beethovenhaus, Bonn

Seite 2, 14, 15, 16, 26, 27 unten, 28 unten, 35 oben, 37, 38, 39, 40, 41 © Ernst Leitz Stiftung Wetzlar

© Stadt Wetzlar 2020

ISBN 978-3-00-067108-1

Abbildung auf der Rückseite des Covers: Publikum im Saalbau Erholung, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar

INHALT

- 4 |** Grußwort des Kulturdezernenten der Stadt Wetzlar
- 5 |** Grußwort des Vorsitzenden der Wetzlarer Kulturgemeinschaft
- 6 |** Die historische Situation in Wetzlar in den Jahren nach 1945
Aaron Metzger
- 13 |** Die Wetzlarer Kulturgemeinschaft vor dem Hintergrund der politischen Bedeutung deutscher Konzertvereine seit dem 19. Jahrhundert
Ulrike Kienzle
- 24 |** Ein Muff wärmte die Hände der Harfenistin
Erinnerungen. Das kulturelle Leben der Stadt Wetzlar nach dem ersten Weltkrieg
Knut Kühn-Leitz
- 29 |** Die Spielorte
- 32 |** Die Vorstände
- 33 |** Tanz
- 34 |** Vorträge, Schauspiel, Rezitationsabende
- 35 |** Chöre und Orchester
- 36 |** Die Gründung der Wetzlarer Singakademie
Anja Eichler
- 37 |** Die Villa Friedwart als zentrale Begegnungsstätte kulturellen Lebens
Oda Peter
- 42 |** Wetzlarer Kulturgemeinschaft unter Hans-Günther Kolb - Erinnerungen und Anekdoten
Annegret Kolb
- 45 |** Die Wetzlarer Kulturgemeinschaft in neuerer Zeit
Boris Rupp
- 46 |** Anmerkungen

Grußwort des Kulturdezernenten der Stadt Wetzlar

„...in den Zeiten der Not geboren aus der Sehnsucht nach Höherem und Schönerem...“

Dieses Zitat aus der Festrede zum zehnjährigen Jubiläum der Wetzlarer Kulturgemeinschaft von Elsie Kühn-Leitz im Jahre 1955 verweist auf die Gründung der Wetzlarer Kulturgemeinschaft vor nunmehr 75 Jahren und macht deutlich, dass in den Zeiten der Not das Bedürfnis nach kulturellem Erleben umso stärker war. Der Name „Wetzlarer Kulturgemeinschaft“ war bereits zu Zeiten ihrer Gründung am 26. November 1945 Programm, da zunächst das Ziel war, ein möglichst breites und international ausgerichtetes Angebot der Kultursparten mit Vorträgen, Tanzdarbietungen, Schauspiel und Konzerten zu schaffen.

Der Name Kulturgemeinschaft ist bis heute Programm: Das immer größer werdende Netzwerk, in frühen Jahren federführend geknüpft durch Elsie Kühn-Leitz, führte bald dazu, dass Wetzlar als Nukleus kulturellen Lebens zunehmend und weit überregional an Renommé gewann und bei Interpreten, Orchestern und Musikern als Aufführungsort beliebt wurde. Letztere pflegten nicht selten freundschaftliche Beziehungen zum Hause Leitz, wobei die Villa Friedwart zu einem Hort der Gastfreundschaft avancierte.

Im Laufe der Jahre, insbesondere unter der Ägide von Hans-Günther Kolb und den später folgenden Vorsitzenden fokussierte sich die Wetzlarer Kulturgemeinschaft immer mehr auf den Bereich der klassischen Musik und ist heute ein professioneller Konzertverein mit einem Programm auf höchstem Niveau. Dies wäre auch heute anhaltend nicht ohne das große ehrenamtliche Engagement des Vorstands möglich.

Die große und nicht hoch genug einzuschätzende Bedeutung der Wetzlarer Kulturgemeinschaft für das kulturelle Leben Wetzlars in den 75 Jahren ihres Bestehens manifestiert sich insbesondere in der Geschichte, in der Gründung der Wetzlarer Singakademie und des Wetzlarer Sinfonieorchesters, in der Fortführung ehemals angelegter Strukturen durch die Abspaltung von Sparten wie der Gründung des Theaterrings Wetzlar oder der bis heute intensiv tätigen Wetzlarer Singakademie. Von großer Bedeutung ist es daher, das für das kulturelle Leben Wetzlars historisch wichtige Jubiläum zu begehen und mit einer besonderen Ausstellung im Stadtmuseum die Entwicklung und Geschichte der Kulturgemeinschaft aufzuzeigen sowie ihre wichtigsten Protagonisten zu würdigen.

Die Ausstellung und die begleitende Ausstellungsbroschüre widmen sich in einem besonderen Schwerpunkt der Gründungszeit unter dem Vorsitz ihrer Mentorin Elsie Kühn-Leitz.

Zugleich wird anhand von Dokumenten, Fotos, Videoausschnitten und Archivalien aus unserem Historischen Archiv sowie Leihgaben unter anderem aus dem privaten Rundfunkmuseum Saarbrücken und aus Privatbesitz die umfangreiche und anspruchsvolle, manchmal mühevoll Arbeit des Vereins seit den Gründungsjahren plastisch dargestellt.

In diesem Sinne sei allen Beteiligten von Herzen gedankt – vor allem seien der Wetzlarer Kulturgemeinschaft meine besten Glückwünsche und Wünsche für ein möglichst langes und ebenso erfolgreiches Fortbestehen in der Zukunft übermittelt.

Jörg Kratkey
Kulturdezernent der Stadt Wetzlar

Grußwort des Vorsitzenden der Wetzlarer Kulturgemeinschaft

75 Jahre Wetzlarer Kulturgemeinschaft. Es sollte ein Festjahr werden. Eine ganz besondere Spielzeit. Konzerte der Spitzenklasse, Sonderveranstaltungen, eine Lesung und am Tag der Gründung, dem 26.11., ein Festakt in Anwesenheit des Herrn Ministerpräsidenten. Infolge der Corona-Pandemie konnte jedoch keiner der geplanten Programmbeiträge realisiert werden.

Daher sind wir den Städtischen Sammlungen besonders dankbar, daß in dieser schwierigen Zeit die Ausstellung und das Begleitheft „75 Jahre Wetzlarer Kulturgemeinschaft“ zustande gekommen sind.

Mit großem Engagement hat Frau Dr. Anja Eichler, unterstützt von ihrem Team, deutlich gemacht, welche Bedeutung die Wetzlarer Kulturgemeinschaft in früheren Jahren hatte und heute immer noch hat. Anhand unzähliger Texttafeln und Audiostationen kann der Besucher sich ein Bild über einen Verein machen, der immer von ehrenamtlicher Arbeit und großem Idealismus getragen wurde. Mein Dank geht an alle, die in Jahrzehnten das aufgebaut haben, was wir heute feiern. Namentlich seien meine Vorgänger Frau Dr. Elsie Kühn-Leitz und Herr Hans-Günther Kolb genannt.

Boris Rupp
Vorsitzender der Wetzlarer Kulturgemeinschaft

Gewidmet sind Ausstellung und Begleitheft einem ganz großartigen Menschen, der uns im Mai dieses Jahres verlassen mußte: Herrn Dr. Knut Kühn-Leitz, Ehrenmitglied und stellvertretender Vorsitzender der Wetzlarer Kulturgemeinschaft. Seinem Andenken fühlen wir uns verpflichtet.

„Musik sagt mehr als tausend Worte“ ist der Titel eines zauberhaften Bändchens, das ich in Vorbereitung dieses Grußwortes noch einmal durchgeblättert habe. Darin finden sich die Zeilen „An die Musik“ Franz von Schobers, die von Franz Schubert vertont wurden.

**„Du holde Kunst, in wieviel grauen Stunden,
Wo mich des Lebens wilder Kreis umstrickt,
Hast du mein Herz zu warmer Lieb' entzunden,
Hast mich in eine bessere Welt entrückt!**

**Oft hat ein Seufzer, deiner Harf' entflossen,
Ein süßer, heiliger Akkord von dir
Den Himmel beßrer Zeiten mir erschlossen,
Du holde Kunst, ich danke dir dafür!“**

Damit grüße ich Sie und wünsche der Ausstellung und dem Begleitheft die Aufmerksamkeit, die sie verdienen.

Die historische Situation in Wetzlar in den Jahren nach 1945

Von Aaron Metzger

Das Ende des Krieges



Rosengärtchen mit Kriegszerstörungen, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar

Als die amerikanischen Truppen am 29. März 1945 in Wetzlar einmarschierten, endete für die ungefähr 19.000 Einwohner der fast sechs Jahre andauernde Zweite Weltkrieg. Es gab nur geringen Widerstand seitens der ca. 600 restlichen Wehrmachtssoldaten und Volkssturmmännern, und die Stadt wurde weitestgehend kampfflos übergeben. Dennoch versuchten einige Fahnenjunker, die amerikanischen Panzerverbände anzugreifen, und es kam zu einigen Todesopfern sowohl auf deutscher als auf amerikanischer Seite, jedoch auch von Zivilisten in den letzten Kriegsstunden.¹ Die Sinnlosigkeit des Krieges und dieser letzten militärischen Aktionen wird am Beispiel des Registrators Ernst Sauer deutlich: Sauer hatte aus Angst um sein Haus und seine Fa-

milie ein Schild mit der Aufschrift „Schütze mein Heim. Wir sind keine Nazi. Wir grüßen die Befreier.“ angebracht. Dies war beobachtet und denunziert worden. Daraufhin wurde Sauer von Unteroffizier Kreuz festgenommen und dem Kreisleiter Wilhelm Haus übergeben. Ein Standgericht verurteilte Sauer innerhalb von 15 Minuten zum Tode durch den Strang. Das Urteil wurde kurz darauf vollstreckt.² Diese Verzweiflungstat war nur möglich, da Kreisleiter Haus bis zuletzt von Wunderwaffen und dem Endsieg träumte und die bereits anrückenden Panzer der Amerikaner völlig ignorierte.

Die weitestgehend gewaltlose Übergabe der Stadt war einigen beherzten Männern zu verdanken, unter ihnen auch Ernst Leitz sen. Dieser konnte den Kom-

mandeur letztlich doch von der bedingungslosen Kapitulation überzeugen und schickte seine Tochter Elsie Kühn-Leitz mit der Botschaft „Wenn sie nicht schießen, schießen wir auch nicht“ zu den Amerikanern.³ Die Bevölkerung war verunsichert, und kaum einer bejubelte die Amerikaner als Befreier, da niemand wusste, wie sich diese als Besatzer verhalten würden. Die Amerikaner waren aber relativ gut auf die Übernahme der Stadt vorbereitet, und eine sofort eingesetzte Militärregierung hielt die Wirren der Übergangszeit zumindest in Grenzen.⁴ Die Militärregierung bestand aus Leutnant Mervin S. Clark und fünf Unteroffizieren. Dies ermöglichte eine halbwegs geordnete Organisation der Abläufe. In vielen anderen deutschen Städten standen keine hohen Dienstränge zur Verfügung, wodurch sich die Zustände bedeutend chaotischer gestalteten,

als es in Wetzlar der Fall war. Die ersten Befehle bestimmten, dass alle Waffen, Munition, Fotoapparate, Fernstecher und Taschenlampen im Rathaus abgegeben werden mussten, und es wurden Ausgangssperren verhängt, die bis zu ihrer Aufhebung im April 1946 zunehmend gelockert wurden. Außerdem wurde der Postverkehr eingeschränkt und die noch nicht vernichteten Akten beschlagnahmt. Die Militärregierung nahm schon frühzeitig Kontakt zu politisch unbelasteten Persönlichkeiten Wetzlars auf, um das politische Leben neu zu organisieren. Hier wurden vor allem Mitglieder der alten Arbeiterparteien oder der Gewerkschaften angesprochen.⁵ Langfristig sollte die Militärregierung zwar ein demokratisches System aufbauen und die Entnazifizierung vorantreiben, kurzfristig galt es aber die Not der Bevölkerung zu lindern.

Kriegsschäden

Die Kriegsschäden in Wetzlar waren im Vergleich zu anderen hessischen Städten, wie Gießen, Frankfurt, Kassel oder Darmstadt, relativ gering. Der Bahnhof in Garbenheim war das vorrangige Ziel der alliierten Bombardierungen und war durch die Zerstörungen unbenutzbar geworden. Auch einige Straßen wurden in Mitleidenschaft gezogen, dennoch konnten die Transportwege innerhalb der Stadt genutzt werden und waren in nicht hohem Maß beeinträchtigt. Schlimmer traf es das Kanalsystem und die angeschlossene Kläranlage, sowie das Gas- und das Elektrizitätswerk.⁶ Erst Anfang 1946 wurden die Haushalte überhaupt wieder mit Gas versorgt.⁷ (Porezag, S. 14). Auch einige Schulen und Kirchen waren erheblich beschädigt worden. Die Industriebetriebe hatten trotz gelegentlicher Bombardierung nur geringe Schäden erlitten und waren weitestgehend produktionsfähig geblieben. Die Firma Leitz beispielsweise konnte bereits kurz nach der Übernahme durch die Amerikaner die ausgelagerten Maschinen und Materialien zurückverlegen und die Produktion aufnehmen. Auch die Firma Buderus war, bis auf die Werkwohnungen, die zum großen Teil

abgerissen werden mussten, nicht wesentlich beeinträchtigt. Wetzlar war trotz der Rolle als Industriestandort erst gegen Ende des Krieges Ziel von Bombardierungen geworden, da es aufgrund seiner Größe nur geringe Priorität bei den Alliierten hatte.



Lahnstraße am 20. März 1945, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar

Wohnungslage

Durch die 23 Luftangriffe zwischen dem 28.05.1944 und dem 20.03.1945 war ein Viertel der Wohnungen im Stadtgebiet beschädigt und teils unbewohnbar geworden. Hinzu kam, dass die Einwohnerzahl bis zum Jahresende 1945 durch Flüchtlinge aus den Ostgebieten von 19.000 auf ca. 22.000 angestiegen war. Es musste also durch die neuen Verwaltungen ein massiver Wohnungsmangel bekämpft werden. Das hierfür zuständige Stadtbauamt bevorzugte Arbeiten, die mit geringem Aufwand großen Wohnraum bezugsfähig machten, da es an Handwerkern, Hilfsarbeitern und Baumaterial fehlte, um Wohnungsbau in großem Umfang zu gewährleisten. Damit wurde erreicht, dass im Zeitraum zwischen April bis Dezember 1945 440 Wohnungen bezugsfertig gemacht werden konnten. Da es bald nicht mehr genügend freiwillige Arbeitskräfte für den Wiederaufbau gab, wurde dieser amtlich verpflichtend angeordnet und erfolgte pro Wochenende in einer Pflichtschicht von vier Stunden für Männer im Alter von 15 bis 60 Jahren und für Frauen im Alter von 16

bis 45 Jahren. Später wurden ehemalige NSDAP-Mitglieder eingesetzt, die diese Arbeiten im Sinne der Wiedergutmachung leisten sollten. Aufgrund des Zuzugs und der geringen Wohnungszahl stieg die Belegungsdichte pro Wohnung auf 5,18 Personen im Dezember 1945. Auch in den Jahren 1946/47 wurden weiterhin beschädigte Wohnungen bezugsfertig gemacht, und erst 1948 wurde der Bau neuer Wohnungen forciert. Diese Wohnungsknappheit stellte auch für die ansässigen Industriebetriebe ein Problem dar, da diese weitestgehend produktionsfähig waren. Die Nachfrage nach Arbeitskräften aus dem Umland führte dazu, dass Leitz, Buderus und Co. ab 1948 Werkwohnungen bauten, die aber erst in den 1950er-Jahren wirklich zur Entspannung der Wohnungslage beitrugen.

Natürlich benötigte auch die Besatzungsmacht Wohnraum für ihre Verwaltungsräume sowie für ihre stationierten Soldaten. Dies führte teilweise zu spontanen Enteignungen und trug zur angespannten Wohnsituation bei.⁸

Ernährungslage

Die Nahrungsversorgung über Bezugsscheine war für die Wetzlarer Bevölkerung nicht neu, da bereits in den Kriegsjahren nur diese Art der rationierten Versorgung stattfand. Allerdings wurde kurz nach Kriegsende die Nahrungslage zunehmend prekärer, da die Nahrungsmittelproduktion erheblich gestört war. Saatgut und Düngemittel waren knapp und auch die Versorgung von außerhalb war wegen des Mangels an Transportmitteln unzureichend. Die Ablieferungspflicht wurde durch die Amerikaner nicht rigoros durchgesetzt und somit entwickelte sich rasch ein Schwarzmarkt für Lebensmittel, Futtermittel und vieles mehr. Das einzige ausreichend vorhandene Lebensmittel waren Kartoffeln, und diese wurden auch dementsprechend geschützt. Kinder und Jugendliche wurden beispielsweise dazu eingesetzt, Kartoffelkäfer und Larven zu sammeln, die zu dieser Zeit eine massive Gefahr für die Ernte darstell-

ten. Die unzureichende Versorgung äußert sich in den folgenden Zahlen: Die durchschnittliche Kalorienzuweisung eines normal arbeitenden Erwachsenen lag in dieser Zeit bei ca. 1200 kcal, Schwerstarbeiter bekamen 2285 kcal zugeteilt. Das Jahrhunderthochwasser im Februar 1946, als die Lahn weit über die Ufer trat, vernichtete einen großen Teil der eingelagerten Kartoffeln, die einen erheblichen Teil der Nahrungsgrundlage ausmachten. Im kalten Winter 1946/47 erfroren die Kartoffeln, und da in ganz Deutschland die Wasserwege zugefroren und wegen des starken Frosts nur die Hälfte aller Lokomotiven und Güterwaggons einsatzbereit waren, wurde die Versorgung mit Getreide, Kartoffeln, Fleisch und Gemüse extrem schwierig. In Wetzlar musste die Versorgung mit diesen Lebensmitteln zeitweise völlig eingestellt werden, so dass die Nahrung zeitweise fast nur noch aus Brot bestand. Hinzu kamen auch

noch Missernten in den zu heißen Jahreszeiten Frühling und Sommer 1947, die die Nahrungsmittelversorgung weiterhin schlecht hielten. All diese Faktoren führten dazu, dass die durchschnittliche Kalorienzuweisung in den Jahren 1946 – 48 sogar noch unter der aus dem Jahr 1945 lag. Die Wetzlarer Bevölkerung

war also über mehrere Jahre durchgehend mangelernährt. Zeitweise war es nur durch private Wohlfahrtsverbände und Lebensmittellieferungen aus dem Ausland möglich diese Zeit überhaupt zu überstehen.⁹



Krammarkt nach der Währungsreform am 22 Dezember 1948, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar

Güterversorgung

Auch an anderen Gebrauchsgütern mangelte es erheblich, da Herstellerbetriebe für Textilien und Schuhe in anderen Besatzungszonen lagen und nicht mehr liefern konnten. Sogar ausgeteilte Bezugsscheine verfahlen zunehmend, da die lokalen Hersteller nicht genügend Waren produzieren konnten. Beispielsweise ergab eine Studie im März 1947, dass „jeder männliche Wetzlarer Bürger auf ein Paar Schuhe 5 1/2 Jahre, auf einen Anzug 18 und auf einen Mantel 45 Jahre und Frauen auf Schuhe 6 1/2, auf einen Mantel 194 und auf ein Baumwollkleid 481 Jahre würden warten müssen“. (Wiedemann 1986, S.37) Besonders schlecht war die Versorgung mit Möbeln. Bis Oktober 1947 gab es nicht einmal Bezugsscheine dafür. Erst später wurden vereinzelt Möbel durch die Bezirkswirtschaftsstelle angekauft und in den Ein-



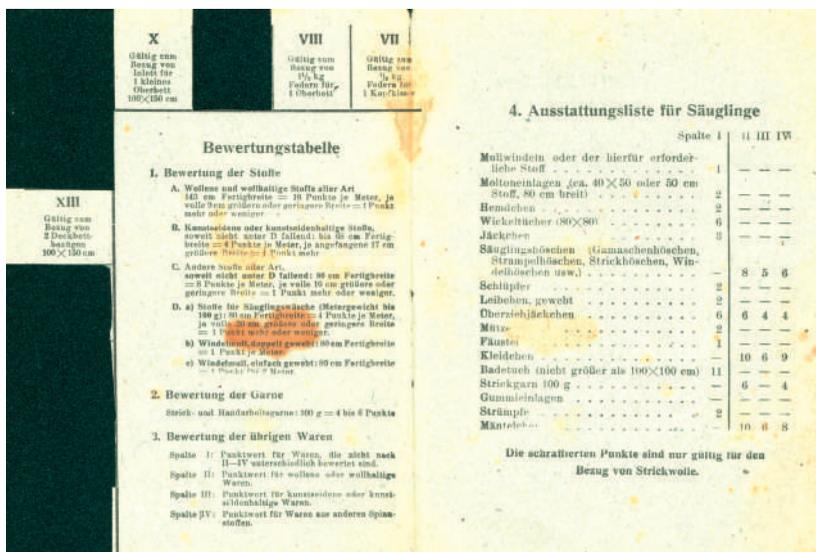
Seifenkarte, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar

zelhandel weitergegeben. Ein weiteres großes Problem war der schwerwiegende Mangel an Brennstoffen. Es wurde schon im Herbst vom Bürgermeister mitgeteilt, dass es keine Kohlenvorräte für Winter 1945 geben würde, und somit mussten schnell Alternativen gefunden werden. Vorratsmäßig wurde Brennholz aus angrenzenden Wäldern geschlagen, und es wurden Lesescheine für das Lesen von Holz in den Gemeindewäldern ausgegeben. Trotz dieser Maßnahmen war erst im Winter 1948/49 aufgrund der milden Temperaturen die Versorgung ausreichend. Teilweise wurden in den Schulen die Weihnachtsferien verlängert, um dem Mangel an Brennmaterial entgegenzutreten. Die Firmen Leitz und Hensoldt waren gezwungen, im Januar 1947 ihre Betriebe kurzzeitig ganz einzustellen. Aus der allgemeinen Mangellage entwickelte sich in Wetzlar ein lebhafter und in weitem Umkreis bekannter gut organisierter Schwarzmarkt, der gleichzeitig als Tauschmarkt genutzt wurde. Beispielsweise konnte man ein Paar amerikanische Armeehalbschuhe für 800 Reichsmark oder 10 - 12 Päckchen amerikanische Zigaretten eintauschen. Die Ankunft von 5.000 jüdischen Displaced Persons (entheimatete Personen) belebte den Schwarzmarkt zusätzlich,

aber selbst Einheimische in höheren Positionen partizipierten an dem lukrativen Geschäft. Geld verlor in dieser Zeit seine Rolle als Tauschmittel, weil der deutsche Geldumlauf völlig aus dem Gleichgewicht gekommen war.¹⁰



Zigarettenmarken, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar



Ausstattungsliste für Säuglinge, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar



Zwangsarbeiterlager auf dem Gelände des Wetzlarer Stadions am 9. Mai 1943, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar

Die Ausländerlager

Ein großer Faktor im Alltag in Wetzlar kurz nach dem Krieg war die große Anzahl an ehemaligen Zwangsarbeitern, die sich hauptsächlich aus Polen, Russen, Belgiern, Holländern und Franzosen zusammensetzte. Die ehemaligen Arbeiterlager wurden nun zu Ausländerlagern umfunktioniert, in denen die sogenannten Displaced Persons bis zu ihrer Rückkehr in ihre Heimat untergebracht waren. Die Jahre der Unterdrückung und Misshandlung müssen wohl in solchem Maß Wut und Hass angestaut haben, dass in den ersten Tagen nach Kriegsende einige Rache-morde an Aufsehern der ehemaligen Arbeiterlager

verübt wurden. In den folgenden Monaten nach dem Krieg bildeten sich regelrechte kriminelle Jugendbanden, die plündernd durch das Wetzlarer Umland zogen und auch vor Mord nicht zurückschreckten. Es dauerte über ein Jahr, bis die amerikanischen Behörden die verantwortlichen Lagerinsassen festnehmen und die Kriminalität der Banden unterbinden konnten. Auch die Versorgung der DP's wurde zu einem Problem, da es sich zu Hochzeiten um ca. 17.000 Personen handelte, die auf zwei DP-Lager aufgeteilt waren.¹¹

Währungsreform

Eine Währungsreform war in Deutschland wegen des Zusammenbruchs der Wirtschafts- und Finanzstruktur und der immensen Schuldenlast unumgänglich geworden. Auch in Wetzlar wurde die Währungsreform lange erwartet, obwohl sie natürlich auch einige Probleme mit sich brachte. Da Bargeld voraussichtlich bald an Wert verlieren würde, klammerten sich die Menschen noch mehr an Sachgüter, und der Handel wurde geschwächt. Als klar wurde, dass die Währungsreform bald stattfinden würde, versuchten die Bürger für ihr Geld Güter zu erwerben, um ein wenig Gegenwert zu bekommen. Die neue Währung, die D-Mark, wurde schließlich am 20. Juni 1948 von 8 bis 20 Uhr ausgegeben. Jeder erhielt für 40 Reichsmark den gleichen Betrag in DM ausgezahlt, und die übrigen RM-Bestände wurden im Verhältnis 100 RM : 6,5 DM umgetauscht. Außer-

dem wurden Preis- und Rationierungsvorschriften weitestgehend aufgehoben, um einen freien und effizienteren Markt zu schaffen. Die anfängliche hohe Kaufkraft wurde bald durch die steigenden Preise reguliert, und es entwickelte sich langsam eine gesunde Marktwirtschaft.¹²

Eine Linderung des Schwarzmarktes erhoffte man sich von der Währungsreform, allerdings bestätigte sich diese nur in den ersten Wochen danach. Kurz darauf wurden Kaffee, Tabak, aber auch landwirtschaftliche Erzeugnisse aus der Region wieder auf dem Schwarzmarkt gehandelt. Dies lag daran, dass die Sachwertbesitzer die großen Gewinner der Währungsreform waren und die Arbeiter die großen Verlierer. Geschäftsleute hatten in den Monaten zuvor ihre Waren zurückgehalten, um diese nicht gegen die fast wertlose Reichsmark eintauschen zu müs-

sen. Nach der Reform boten sie diese Waren an, die aber mit der neuen Währung nicht mehr bezahlt werden konnten. Allmählich brachte die Währungsreform jedoch ein wachsendes Warenangebot und für Industrie, Handwerk und Handel Anreize zu mehr Leistung. Es dauerte also eine gewisse Zeit bis die Nachwirkungen der Wirtschaftskrise überwunden waren. Gab es zuvor einen Mangel an Arbeitskräf-

ten, stieg nun die Arbeitslosigkeit auf ein normales Maß, da die Unternehmen schärfer kalkulieren mussten und es weiterhin Zuzug aus den Ostgebieten gab. Dennoch überwiegen die positiven Ergebnisse der Währungsreform, und sie führte zu einer hohen Produktionssteigerung und einem Wiederaufleben der Wirtschaft.¹³



Verschiedene Geldscheine von in Wetzlar kursierendem Notgeld, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar

Entnazifizierung

Neben der Linderung der Notlage war es Aufgabe der Militärregierung, die Entnazifizierung voranzutreiben, um „die völlige Ausschaltung jeglichen nationalsozialistischen Einflusses“ zu gewährleisten. In den ersten Wochen handelten die Amerikaner eher zweckmäßig und ließen hochrangige Beamte in ihren Ämtern, aber schon im Mai 1945 wurde auch in Wetzlar mit der Entnazifizierung begonnen. Zunächst wurden alle aktiven und überzeugten Nationalsozialisten aus ihren Ämtern im Öffentlichen Dienst entfernt. Hierbei ging es vor allem um Personen, die vor dem ersten April 1933 Parteimitglied geworden waren oder die eine leitende Tätigkeit in der Partei innehatten. Später wurden die Kriterien ausgeweitet, bis irgendwann alle ehemaligen Mitglieder der NSDAP oder einer angeschlossenen Organisation „in geschäftlichen Unternehmen und für andere Zwecke, mit Ausnahme der Beschäftigung als gewöhnliche Arbeit“ entlassen wurden. Im Falle Wetzlars betraf dies 3.500 Personen. Der Prozess der Entnazifizierung wirkte sich auch auf

die Arbeit der Wetzlarer Kulturgemeinschaft aus, da das Fördern der deutschen Kultur ein rotes Tuch für die Amerikaner darstellte. In den Anfangsjahren gab es vermehrt Verbote bestimmter Künstler durch die Militärregierung, da sie internationale und nicht nur deutsche Kultur fördern wollten.

Alles in allem war es also ein sehr schwieriges und kühnes Vorhaben, in dieser Situation eine Gemeinschaft zur Förderung der Kultur zu gründen, wo gleichzeitig viele andere Probleme das Leben der Menschen beeinflussten. Andererseits war das Ansinnen des Bürgermeisters Dr. Friedrich Buch, der den Anstoß zur Gründung eines Kulturvereins gab, nachvollziehbar, da die Aufführungen den Menschen die Möglichkeit gaben, über die Kulturveranstaltungen den schwierigen Alltag für kurze Zeit zu vergessen. Außerdem gilt es zu bedenken, dass bereits in den Kriegsjahren weniger Ressourcen für Kunst, Kultur und Wissenschaft zur Verfügung gestanden hatten.¹⁴

Die Wetzlarer Kulturgemeinschaft vor dem Hintergrund der politischen Bedeutung deutscher Konzertvereine seit dem 19. Jahrhundert

Von Ulrike Kienzle

„... die Erziehung des Menschen soll und muß mit der Musik anfangen...“

Elsie Kühn-Leitz: Eine Europäerin von Format

Was für eine mutige und entschlossene Frau! Elsie Kühn-Leitz gehört zweifellos zu den bedeutendsten Frauengestalten des 20. Jahrhunderts. Dabei war sie weder Künstlerin noch Politikerin oder Unternehmerin von Beruf und Professionalität, aber ohne ihr unablässiges und fruchtbares Wirken auf all diesen Gebieten wäre die Geschichte der Kunst- und Kulturstadt Wetzlar, vielleicht sogar die Geschichte der jungen Bundesrepublik Deutschland in mancher Hinsicht anders verlaufen.

Ihr Wirken entfaltete sich zwar vor allem in der Stadt ihrer Geburt, insbesondere im schönen Haus Friedwart, dem Wohnsitz der Familie Leitz; in seiner Bedeutung reichte es aber weit in die Welt hinaus. So ist es oft mit großen Dingen: Sie ziehen ihre Kreise vom Zentrum in die Peripherie. Friedrich Nietzsche schrieb in seiner zweiten „*Unzeitgemäßen Betrachtung: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben*“:

„Und dies ist ein allgemeines Gesetz; jedes Lebendige kann nur innerhalb eines Horizontes gesund, stark und fruchtbar werden; ist es unvermögend einen Horizont um sich zu ziehen, und zu selbstisch wiederum, innerhalb eines fremden den eigenen Blick einzuschliessen, so siecht es matt oder überhastig zu zeitigem Untergang dahin. Die Heiterkeit, das gute Gewissen, die frohe That, das Vertrauen auf das Kommende – alles das hängt, bei dem Ein-

zeln wie bei dem Volke, davon ab, dass es eine Linie giebt, die das Uebersehbare, Helle von dem Unaufhellbaren und Dunkeln scheidet; davon dass man eben so gut zur rechten Zeit zu vergessen weiss, als man sich zur rechten Zeit erinnert, davon dass man mit kräftigem Instincte herausfühlt, wann es nöthig ist, historisch, wann unhistorisch zu empfinden.“¹⁵

Über all diese Gaben verfügte Elsie Kühn-Leitz in reichem Maße. Der von Nietzsche angesprochene räumliche Horizont entfaltete sich von ihrer Geburtsstadt Wetzlar über Rhöndorf bei Bonn, wo Bundeskanzler Konrad Adenauer, der sehr genau auf ihr Wort hörte, seinen Wohnsitz hatte, über Frankreich bis nach Afrika, wo der befreundete Arzt, Musiker, Philosoph und Humanist Albert Schweitzer in seiner Tropenklinte in Lambaréné unter größten Aufopferungen für das Wohlergehen von Menschen und Tieren sorgte, für Pazifismus und ein Ende des Wettrüstens und der Atomkraft kämpfte. Von Wetzlar aus wirkte Elsie Kühn-Leitz (im Sinne Nietzsches) mit gutem Gewissen frohe Taten und vertraute auf das Kommende. Sie schied das Übersehbare und Helle, das sie zu fördern trachtete, vom Unübersehbaren und Dunkeln, dem sie sich widersetzte. Sie fühlte, was die Zeit forderte, und trat dafür ein. Sie ermutigte zur Entwicklung einer deutsch-französischen Verständigung, begründete die Städtepartnerschaft zwischen Wetzlar und Avignon und die Deutsch-Französische Gesellschaft

und verbreitete, wo immer sie konnte, die humanistische Botschaft Albert Schweitzers.

All dies vollzog sich im Zeichen der Kunst, die ihr innere Heimat war und der sie umgekehrt in schwieriger Zeit eine willkommene Heimat bot. Denn seit der Gründung der Wetzlarer Kulturgemeinschaft im Jahr 1945 strömten die besten Künstler ihrer Zeit aus aller Welt in die Stadt an der Lahn, um in Haus Friedwart und den öffentlichen Konzertsälen ihre Kunst zu zeigen und zugleich zu einem friedlichen Miteinander der Nationen und Kulturen beizutragen. So wurde Wetzlar durch das Engagement dieser Frau zu einer weltoffenen Kulturstadt.

Naturgemäß verfügte Elsie Kühn-Leitz auch über die von Nietzsche geforderte Kraft des Vergessens und der Versöhnung. Das war notwendig, denn sie hatte von der Weimarer Republik über die dunk-

le Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs bis hin zur jungen Bundesrepublik vielfache geschichtliche und ideologische Umbrüche miterleben müssen. Obgleich einer reichen und privilegierten Familie entstammend, musste auch sie im Dritten Reich den tiefen Sturz ins Elend einer unverdienten Gefängnisstrafe erdulden und Erfahrungen von Ohnmacht, Hilflosigkeit und Ausgeliefertsein an fremde und ungerechte Mächte ertragen. Diese Erfahrungen haben ihren Willen nicht gebrochen, sondern ihre starke Persönlichkeit geformt und sie letztlich in ihrem sozialen Engagement bestärkt.

Ihre kulturelle und ethische Prägung hatte Elsie Kühn-Leitz in der Freien Schulgemeinde Wickersdorf erfahren, wo sie gemeinsam mit ihren Brüdern die entscheidenden Jahre ihrer Entwicklung durchlebte. Zu den Prinzipien der dort geübten Reformpädagogik zählten wertschätzende Kommunikation unter Lehrern und Schülern, selbstbewusste Mitbestimmung von Jugend an sowie die Verpflichtung auf demokratische Ideale und ethische Selbstverantwortung. Mut zu freiem, großzügigem Denken und die Liebe zu Kunst und Musik wurden in Wickersdorf besonders gefördert. Elsie, die sowohl musikalisch als auch tänzerisch hochbegabt war, verehrte vor allem ihren Musiklehrer, den bedeutenden Musikwissenschaftler und Komponisten August Halm, dessen Buch *„Von zwei Kulturen in der Musik“* noch heute lesenswert ist und auf die nachfolgenden Generationen stilbildend wirkte. Wenn Elsie Kühn-Leitz zeit ihres Lebens Musik hörte oder von Musik sprach, so tat sie dies als Kennerin, nicht als Liebhaberin. Gerade dies befähigte sie, die Wetzlarer Kulturgemeinschaft auf professionelle Weise zu führen und ihr eine Richtung zu geben, die bis heute Maßstäbe setzt.

Von den Schattenseiten der Freien Schulgemeinde – dem latenten Antisemitismus und der im Geist der Antike verbrämten Homoerotik zwischen einigen



Elsie Leitz mit ihrem Vater Ernst Leitz 1926, Fotografie, Ernst Leitz Stiftung Wetzlar

Lehrern und den ihnen anvertrauten Knaben sowie den Skandalen, in die der Gründer Gustav Wyneken verwickelt war und die dazu führten, dass Vater Leitz seine Kinder von der Schule nahm – schwieg Elsie Kühn-Leitz später mit Bedacht. Sie verfügte über die Gabe, aus allem Erlebten das Fruchtbare, Schöne und für sie Nützliche, das Stärkende und Zukunftsweisende herauszufiltern. Keiner der Zöglinge der Freien Schulgemeinde Wickersdorf, so betonte sie später, sei aufgrund dieser freizügigen und selbstbewussten Erziehungsmethode für die Ideologie Adolf Hitlers je empfänglich gewesen. Das war es, was zählte.

Man stelle sich vor, wie die junge Frau, mutig und selbstbewusst, in den geistig so beweglichen Zwanziger Jahren in München, Berlin und Frankfurt als eine der ganz wenigen weiblichen Studentinnen Jura studierte und in einem von Männern beherrschten Fach reüssierte, wie sie nach den Vorlesungen entweder ihrem verehrten Idol, dem Dirigenten Wilhelm Furtwängler, nach dem Konzert Blumensträuße aufs Podium warf oder in klassischem Ballett und Ausdruckstanz unterrichtet wurde, Körpertherapie und Entspannungstechniken übte, eine Zeitlang eine vegetarische Lebensweise pflegte und in ihrer Doktorarbeit schlüssig darlegte, dass selbst innerhalb der für Frauen äußerst ungünstigen juristischen Verhältnisse des damals geltenden Eherechts noch einige Freiheiten zur Selbstbestimmung für das weibliche Geschlecht und Schritte zur Gleichberechtigung zwischen den Ehepartnern herauszuschlagen waren. Das war mutig und modern.

Ein Foto des Jahres 1926 zeigt denn auch eine selbstbewusste, strahlende junge Frau in einem betont lässigen Pullover, den linken Arm in die Hüfte gestützt, in der rechten eine Zigarette haltend. Diese mutige und freiheitliche Haltung bewahrte sie sich ein Leben lang, nicht nur äußerlich, sondern vor allem in ihrem Denken und Handeln. Und sie bewährte sich auch in schwierigen Situationen.

Die Jura-Studentin Elsie Leitz in Berlin 1926
Fotografie, Ernst Leitz Stiftung Wetzlar

1943 wurde Elsie Kühn-Leitz von der Gestapo verhaftet und im Frauengefängnis in der Frankfurter Klapperfeldgasse interniert, weil sie einer jüdischen Bürgerin Wetzlars zur (missglückten) Flucht verholfen und sich (so die Gestapo) in „übertriebener Humanität gegenüber den Ostarbeiterinnen“ für die Verbesserung der Verhältnisse in einem Arbeitslager für schwer kranke „Fremdarbeiter“ eingesetzt hatte.¹⁶ Ihre drei kleinen Kinder musste sie zu Hause zurücklassen. Die demütigenden und menschenwürdigen Verhältnisse der Einzelhaft überstand sie vor allem deshalb einigermaßen unbeschadet, weil sie in den freien Stunden in ihrer winzigen, schmutzigen Zelle ihr gesamtes „Ballett-Exercise“ übte, „was dann mit einem Handstand an der Zellentür abgeschlossen wurde“¹⁷. In schlaflosen Nächten lauschte sie dem beruhigenden Läuten der Frankfurter Kirchenglocken, bis das alte, ehrwürdige



Frankfurt zu ihrem Entsetzen unter dem Bombenhagel in Schutt und Asche versank.

Dass sie später mit Albert Schweitzer eng befreundet war und sich dessen „Ehrfurcht vor dem Leben“ zu eigen machte und sein Krankenhaus in Lambaréné unterstützte, dass sie sich bei Bundeskanzler Konrad Adenauer unermüdlich und vehement für die deutsch-französische Verständigung einsetzte und von der Gründung der „Vereinigten Staaten von Europa“ träumte, ist letztlich eine logische Konsequenz ihrer Prägung durch die Reformpädagogik. Zugleich ist ihr Engagement Ausdruck einer starken Persönlichkeit, die ihre Horizonte klar zu setzen und für ihre Ideale zu kämpfen verstand.

Im Zentrum all dieser mutigen politischen Stellungnahmen stand unangefochten die Kunst, standen

vor allem Musik und Tanz. Dass sie den größten Künstlern ihrer Zeit eine Oase künstlerischen Wirkens bot und die Wetzlarer Singakademie bis nach Frankreich brachte, zeigt, wie eng Politik und Kunst im Leben dieser Frau verknüpft waren. Elsie Kühn-Leitz hatte erkannt, dass gerade die Musik eine verbindende Kraft entfaltet.

Weshalb ist es nötig, an all dies noch einmal zu erinnern? Weil wir ohne diese Rückschau auf ihr Leben die eminente Bedeutung der Wetzlarer Kulturgemeinschaft nicht angemessen erkennen und würdigen könnten. Sie erschöpfte sich keineswegs darin, erbauliche Konzerte zu veranstalten. Sie war vielmehr ein Forum, in dem die Vorsitzende und ihre Freunde mutig Stellung bezogen zu aktuellen Fragen der Zeit. Und dies gilt letztlich für alle Kulturvereine seit dem 19. Jahrhundert.



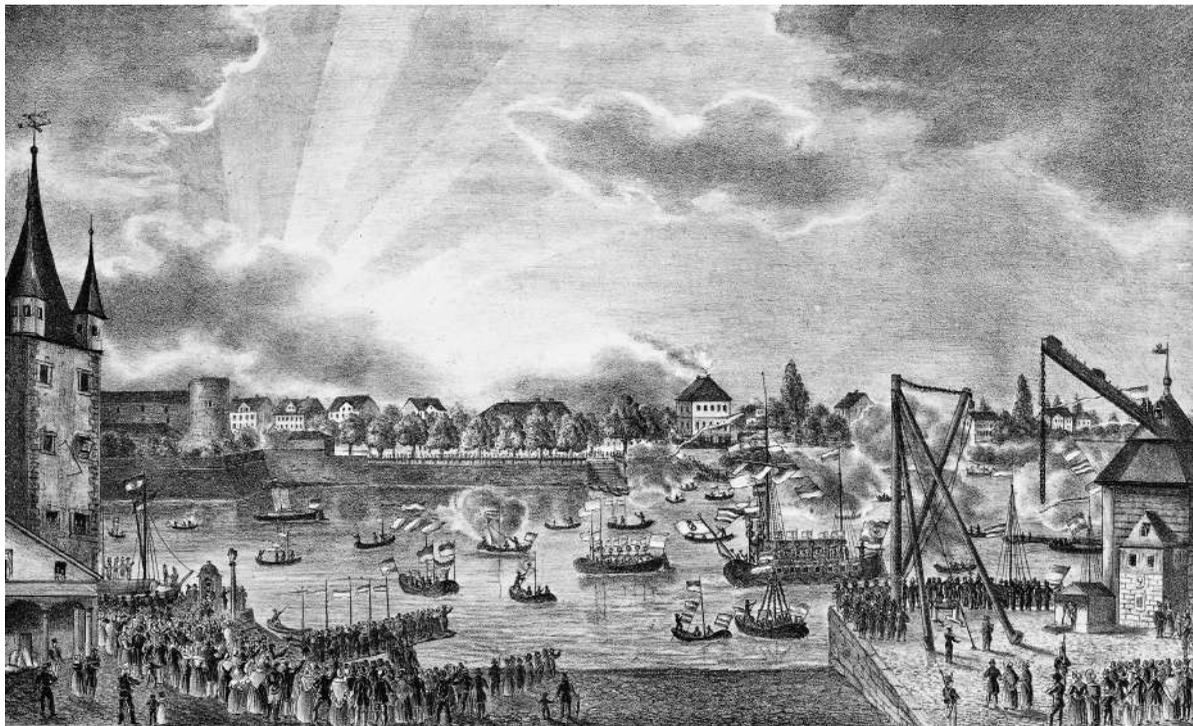
Bundeskanzler Konrad Adenauer und Elsie Kühn-Leitz in Rhöndorf am 6. Januar 1958, Fotografie, Ernst Leitz Stiftung Wetzlar

Zur politischen Bedeutung der Kulturvereine in Wetzlar und Frankfurt

Aus bürgerschaftlichem Engagement heraus gegründete Kulturgemeinschaften haben nicht nur eine künstlerische, sondern stets auch eine politische Bedeutung. Beispiele aus der Nachbarstadt Frankfurt mögen dies verdeutlichen. Bereits 1808 begründeten kunstbeflissene Bürger in der Freien Stadt am Main das sogenannte „Museum“. Nicht in einem festen Gebäude, sondern in den Köpfen der Menschen fanden die Musen ihre Wohnstätte und ihr Heiligtum. Man las einander Gedichte vor, hielt Vorträge zu wissenschaftlichen und politischen Themen, betrachtete Gemälde und engagierte Musiker zu Konzerten. Ganz ähnlich verstand sich auch die 1945 gegründete Wetzlarer Kulturgemeinschaft in ihrer ursprünglich breit ausgerichteten Programmgestaltung. Da die Musik eine international ver-

ständige Kunst ist und durchreisende Virtuosen aus ganz Europa sich gern in der Stadt der einstigen Kaiserkrönungen und der nunmehr florierenden Messen aufhielten, konzentrierte sich das Frankfurter „Museum“ im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr auf die Musik; die „Frankfurter Museums-Gesellschaft“ ist noch heute der wichtigste Konzertveranstalter in der Stadt am Main. Auch die Wetzlarer Kulturgemeinschaft stellte bald die Musik in den Mittelpunkt ihrer Aktivitäten. Die scheinbar unpolitischste aller Künste, so ist in beiden Fällen zu beobachten, entwickelt in Wahrheit gerade auf dem Feld der Staatskunst eine erstaunliche Strahlkraft – im 19. Jahrhundert nicht anders als im 20. und 21. Jahrhundert.

Empfang der Sänger zum Mozart-Fest in Frankfurt (1838), Kupferstich, Historisches Museum Frankfurt



Es waren nämlich auch Mitglieder des „Museums“ und des Männergesangsvereins „Frankfurter Liederkranz“, die 1838 das „Erste Deutsche Sängerkongress“ in der Stadt am Main veranstalteten. Verbrämt als harmlose Zusammenkunft singender Männer, verkündeten seine Veranstalter und ihre Teilnehmer in Wahrheit vor allem eine politische Botschaft. Zu Zeiten der gewaltsamen Unterdrückung der Bestrebungen nach der lang ersehnten deutschen Einheit verstand sich dieses Sängerkongress nämlich als mutige Demonstration eines politischen Willens, der ein Jahrzehnt später in der Revolution von 1848/49 und in der Einberufung des Frankfurter Paulskirchen-Parlaments gipfelte. Die Sänger kamen aus allen deutschen Landen, das heißt aus dem zerrissenen Flickenteppich der zahllosen kleinen Fürstentümer und freien Städte, nach Frankfurt, der „heimlichen Hauptstadt“, um ihrem Traum zumindest musikalisch Ausdruck zu verleihen. Das „Erste Deutsche Sängerkongress“ legte somit Zeugnis ab von der Einheit stiftenden Kraft der Musik und vom Bekenntnis zu einer auf gemeinsame Sprache und Kunst gegründeten Kulturnation. Aus dem „Ersten Deutschen Sängerkongress“ ging die „Frankfurter Mozart-Stiftung“ hervor – die erste Stipendienstiftung für junge Komponisten, die es in Deutschland überhaupt gab und damit eine bedeutende Investition in die künstlerische Entwicklung der Zukunft. Berühmteste Preisträger waren Max Bruch, Engelbert Humperdinck und Ernst Toch.¹⁸

Eine ähnlich präzise politische Stoßrichtung ergab sich im Fall der Wetzlarer Kulturgemeinschaft auf Initiative von Elsie Kühn-Leitz, die von 1946 bis 1977 die Geschicke der Institution leitete. Aufgrund der historischen Entwicklung und der verwandelten politischen Situation setzte sie natürlich andere Signale als die Frankfurter Vereinigungen des 19. Jahrhunderts. Elsie Kühn-Leitz war von dem Wunsch nach friedlicher Verständigung zwischen den einstmalig verfeindeten Nationen Frankreich und Deutschland beseelt, und sie setzte Signale der Hoffnung auf ein geeintes Europa. Auch die Förderung junger Künstler lag ihr am Herzen.

Doch wie kam es überhaupt zu dieser Gründung? Kunst und Kultur entfalten immer dann ihre größte existentielle Kraft, wenn politische Krisen und Katastrophen über die Menschen hereingebrochen sind. In besonderem Maße gilt dies für den Zweiten Weltkrieg, und gerade hier ist Wetzlar ein leuchtendes Beispiel. Wenige Monate nach dem Ende dieses verheerenden Krieges, der rund 50 Millionen Menschen das Leben gekostet und die Mehrzahl der deutschen Städte in Schutt und Asche gelegt hatte, wurde am 26. November 1945 auf Initiative des Wetzlarer Bürgermeisters Friedrich Buch und unter tatkräftiger Unterstützung von Elsie Kühn-Leitz die Wetzlarer Kulturgemeinschaft ins Leben gerufen.

November 1945 – war das der geeignete Zeitpunkt, um sich mit Kunst und Kultur zu befassen? Hatte man mit Anbruch eines harten und von Entbehrungen gezeichneten Winters nichts Besseres zu tun als Vorträgen und Konzerten zu lauschen? Sind Kunst und Kultur nicht ein notfalls entbehrlicher Luxus? Eine solche Auffassung ist heute weit verbreitet, vor allem wenn Politiker über notwendige Haushaltseinsparungen nachdenken. Ein Blick auf die Geschichte erweist das Gegenteil.

Von den Zuständen in der teilweise zerbombten, von obdachlosen Flüchtlingen und amerikanischem Militär besetzten Stadt, von der höchst jämmerlichen Lebensmittelversorgung, die für die meisten nur das bereithielt, was zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig war, vom Hungern und Frieren im ersten Nachkriegswinter und von den erbärmlichen Zuständen in den kaum beheizbaren, spärlich möblierten öffentlichen Räumen geben Knut Kühn-Leitz und Aaron Metzger in diesem Band anschaulich Kunde. Gleichwohl fand die Initiative regen Zuspruch. Dankbar und hoffnungsvoll strömten die Menschen, gegen die bittere Kälte in den schlecht beheizbaren Sälen in Mützen und dicke Mäntel gehüllt, in die feuchtklammern Spielstätten. Der Hunger nach der Schönheit der Musik war groß.

Da die imposanten Opern- und Konzerthäuser der Städte größtenteils in Schutt und Asche lagen, war man für die kleinen Formate der Kammerkonzerte dankbar. Als Veranstaltungsort eignete sich jeder Raum, der ein Dach über dem Kopf bot und einige Stuhlreihen besaß, notfalls konnte man auch stehen. Die Kunst hatte in dieser Zeit eine andere Funktion als vor dem Krieg. Nicht das Vorzeigen von Reichtum, Repräsentation und Eleganz standen im Vordergrund, sondern das Vernehmen der existenziellen Botschaft eines Komponisten, der seine Erfahrung von Leid und Verlust, von Freude und Hoffnung, von Liebe und Tod in Töne gefasst und sie den nachfolgenden Generationen als kostbaren Schatz übermittelt hatte. Musik ging unter die Haut, sie wurde erlebt und durchlitten, man fand sich in ihr wieder. Musik war das Brot der Seele, überlebenswichtig, um neue Hoffnung zu schöpfen.

Beinahe in jeder Familie waren herbe Verluste und Trauerfälle zu beklagen: gefallene oder schwer verwundete Väter, Ehegatten, Brüder und Söhne, Vermisste, Verschleppte und Gefangene, deren unklares Schicksal die Angehörigen in ein Wechselbad der Gefühle aus Angst und Hoffnung stürzten; der Verlust von Hab und Gut, die Sorge vor einer völlig unklaren politischen Zukunft, die grenzenlose Enttäuschung und das Entsetzen, als Rädchen im Getriebe eines menschenverachtenden und menschenmordenden Regimes einer Ideologie aufgesessen zu sein, die die ganze Welt in Tod und Elend gestürzt hatte. All diese individuellen und kollektiven Traumatisierungen verlangten nach Trost in der Trauer um das Verlorene und nach einer Orientierung im Hinblick auf das Kommende. Die Schönheit der Musik lässt die Hoffnung auf einen Neuanfang keimen wie einen zarten Spross im Frühling. Wenn schon die physischen Bedürfnisse kaum zu erfüllen waren, so labte sich die hungernde Seele an der Schönheit harmonischer Klänge, welche die Seele zum Leuchten bringen.

Zugleich brachten die Konzerte der Wetzlarer Kulturgemeinschaft auch ein Stück lang entbehrter Normalität zurück. Denn Wetzlar hatte vor dem

Krieg über ein reiches Kulturleben verfügt. Daran wollte man nun anknüpfen, je eher, desto besser. Mit der Übernahme des Vorsitzes der Wetzlarer Kulturgemeinschaft schlug Elsie Kühn-Leitz die Brücke zurück in die Vorkriegszeit. Mitglieder der Familie Leitz hatten bereits 1920 einen Konzertverein ins Leben gerufen, der von den Nationalsozialisten 1933 wieder aufgelöst wurde. Zu Kriegszeiten war an ein geregeltes kulturelles Leben ohnehin nicht zu denken gewesen. Im neuen, freiheitlich gesonnenen Nachkriegsdeutschland sollten Kunst und Kultur so bald wie möglich wieder eine neue Identität stiften – diesmal im Sinne des Friedens, der Humanität und der Menschlichkeit. „... die Erziehung des Menschen soll und muß mit der Musik anfangen“, sagte Elsie Kühn-Leitz in ihrer Ansprache zum zehnjährigen Bestehen der Wetzlarer Kulturgemeinschaft 1955, „weil sie zur Ruhe, zur Konzentration und in eine geistige bessere Welt führt.“¹⁹

Dass die Musik gerade in der jungen Bundesrepublik Deutschland eine verbindende und zugleich eminent politische Dimension besaß, möge der Vergleich mit einer anderen Frankfurter Kulturinstitution der Nachkriegszeit zeigen: der Robert-Schumann-Gesellschaft Frankfurt am Main. Sie verstand sich als Nachfolgerin der ursprünglich in Zwickau beheimateten Schumann-Gesellschaft, die in den 1940er Jahren von dem politisch ehrgeizigen Zwickauer Bürgermeister so erfolgreich nazifiziert worden war, dass die neuen sowjetischen Machthaber nichts Eiligeres zu tun hatten als sie so schnell wie möglich abzuwickeln. Für die Musikwelt war das eine Tragödie, denn seit 1910 hatte der Zwickauer Pädagoge und Schumann-Liebhaber Martin Kreisig eine in ihrer Reichhaltigkeit einzigartige Sammlung von Dokumenten, Notenhandschriften und Erinnerungsstücken an die beiden großen Künstlerpersönlichkeiten Robert und Clara Schumann zusammengetragen und damit ein Archiv begründet, das bis heute eine unerschöpfliche Quelle der Forschung bietet.

1956 erkundigte sich der Frankfurter Arzt, Stadtverordnete und Schumann-Liebhaber Max Flesch-Thebesius bei Georg Eismann nach dem Schicksal der

Schumann-Gesellschaft in Zwickau und musste von ihrer Auflösung erfahren. Flesch-Thebesius, selbst jüdischer Herkunft, hatte zur Zeit des Nationalsozialismus in Frankfurt durch Berufsverbot und allerlei Verfolgungen viel Schlimmes zu erdulden gehabt. Im Jahr des 100. Todestages des Komponisten gründete er als Antwort auf das Ende der Zwickauer Institution die Robert-Schumann-Gesellschaft Frankfurt am Main. Sofort beeilte man sich in der DDR, die dort brachliegende eigene Institution aus ihrem Dornröschenschlaf zu erwecken. Von diesem Augenblick an gab es im geteilten Deutschland zwei Schumann-Gesellschaften. Auch hier erwies sich die Musik als Politikum.



Max Flesch-Thebesius, der Gründer der Robert-Schumann-Gesellschaft Frankfurt am Main, Fotografie, Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft, Frankfurt am Main

Max Flesch-Thebesius und sein Freund, der Pianist Erich Flinsch, verfolgten allerdings keine sammlerischen oder wissenschaftlichen Ambitionen. Man traf sich etwa sechsmal im Jahr in der Villa Bonn, einem der wenigen vom Krieg nicht zerstörten Kleinodien gründerzeitlicher Architektur im Frankfurter Westend, zu Vorträgen und exklusiven Kammerkonzerten. Insofern liegt der Vergleich mit der Wetzlarer Kulturgemeinschaft durchaus nahe. Hier wie dort pflegte man den engen Austausch zwischen den Musikern und ihrem Publikum in einem halb öffentlichen Rahmen. Als „Hauskonzerte mit paying guests“ bezeichnete Max Flesch-Thebesius diese Zusammenkünfte, die nach dem Konzert stets mit einem Abendessen in vertrautem Kreise beschlossen wurden. Ähnlich wie der Empfangsraum des Hauses Friedwart, ist auch die Villa Bonn mit akustisch günstigen Holzverkleidungen versehen, und hier wie dort bietet eine imposante Treppe nicht nur einen willkommenen Blickfang, sondern auch zusätzliche Sitzgelegenheiten für ein zahlreicheres Publikum. So entwickelte sich die Villa Bonn, ähnlich wie Haus Friedwart, innerhalb kurzer Zeit zu einem Refugium für die Künstler.²⁰

Und die hatten es tatsächlich nicht leicht nach dem Krieg. Das Reisen war zumindest in den ersten Nachkriegsjahren ein abenteuerliches Unterfangen; die Unterkünfte waren schlecht. In Haus Friedwart, das vom Krieg verschont geblieben war, gab es dagegen stets komfortable Gästezimmer, hier musste man weder hungern noch frieren, und in der kunstsinnigen Atmosphäre durfte man sich erholen und fand nicht selten eine zweite Heimat. In Wetzlar (wie in anderen Städten auch) mussten die Konzerte anfänglich noch von der amerikanischen Militärregierung genehmigt werden. Entnazifizierungsverfahren für Künstler, die dem NS-Regime nahegestanden hatten, konnten einige Jahre dauern. Der begnadete Pianist Wilhelm Backhaus litt schwer unter dem Aufführungsverbot, das die Militärregierung ihm auferlegt hatte; er war dankbar, seine Kunst dem begeisterten Publikum eines inoffiziellen Hauskonzerts im Empfangssaal von Haus Friedwart darzubringen.



Der große Saal der Villa Bonn im Frankfurter Westend. Hier finden bis heute die Konzerte der Robert-Schumann-Gesellschaft Frankfurt am Main statt, Fotografie, Archiv der „Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft“. Foto: Johannes Krzeslack.

Von der wunderbaren Pianistin Elly Ney, die ebenfalls oft bei der Wetzlarer Kulturgemeinschaft gastierte, wusste man wiederum, dass sie nicht nur Hitlers Lieblingspianistin gewesen war und (wie Wilhelm Backhaus) auf der berühmten „Gottbegnadetenliste“ geführt worden war, sondern dass sie dem „Führer“ auch mehrfach ihre begeisterte Reverenz erwiesen hatte. Seit 1937 war sie Mitglied der NSDAP, womöglich eher aus künstlerisch-begeisterter Naivität denn aus echter politischer Überzeugung. Auch hier musste Elsie Kühn-Leitz, die entschlossene Nazi-Gegnerin, die von Friedrich Nietzsche gepriesene Tugend des Vergessens üben und ein Auge zudrücken.

Im Grunde ihres Herzens war Elly Ney, die begnadete Beethoven-Interpretin, nämlich von einer glühenden Humanität beseelt. Sie war Vegetarierin wie Albert Schweitzer, den sie (wie Elsie Kühn-Leitz) sehr verehrte und mit dem sie ebenso herzliche und persönliche Kontakte pflegte wie die Vorsitzende der Wetzlarer Kulturgemeinschaft. Sie hing den Idealen der Lebensreform, des Pazifismus und der Reformpädagogik an. Vorzugsweise spielte sie unentgelt-

lich in Schulen, Krankenhäusern und Gefängnissen, um den Reichtum der klassischen Musik auch den sozial eher kulturfernen Schichten eindringlich zu vermitteln. Auch dieses Anliegen verband sie mit Elsie Kühn-Leitz, die selbst immer wieder Gefängnisanstalten besuchte, um Vorträge zu halten oder Konzerte zu organisieren.

Elly Ney spielte übrigens ebenso gern in der Frankfurter Schumann-Gesellschaft. Der Chirurg Max Flesch-Thebesius hatte der Pianistin 1943 nach einem Sturz bei einer Probe im Frankfurter Saalbau einen komplizierten Handgelenk-Bruch so perfekt operiert, dass die Patientin schon kurze Zeit nach dem Unfall mit ihrem Gipsverband auf ihrer stummen Klaviatur wieder zu üben begann und bald darauf ihre volle pianistische Beweglichkeit wieder gewann. Für diese chirurgische Meisterleistung war sie dem Frankfurter Freund für immer dankbar. Eine Fotografie zeigt die putzmuntere 83-jährige Pianistin in heiterster Stimmung mit Max Flesch-Thebesius und seinen Freunden nach einem denkwürdigen Konzert im Jahr 1965.



Elly Ney nach einem Konzert in der Frankfurter Schumann-Gesellschaft 1965, Fotografie, Robert Schumann Gesellschaft, Frankfurt am Main e. V.



Die Pianistin Branka Musulin bei ihrem Konzert auf Schloss Adolphseck zur Schumann-Feier 1960

Auch ihr Cello-Partner Ludwig Hoelscher, dessen Name in den Konzertprogrammen der Wetzlarer Kulturgemeinschaft häufig zu lesen ist, spielte verschiedentlich in Frankfurt, ebenso wie sein berühmter Kollege Enrico Mainardi oder die seinerzeit hochgeschätzte Pianistin Branka Musulin, die das Schumann-Fest in Schloss Adolphseck mit einem wunderbaren Konzert krönte. Die Zahl der bedeutenden Künstler, die in beiden Konzertprogrammen, in Wetzlar wie in Frankfurt, auftauchen, ist in der Tat groß.

Nach dem Bau der „Mauer“ erwies sich die politische Bedeutung der Frankfurter Schumann-Gesellschaft. Schon vor der endgültigen Abschottung hatten Max Flesch-Thebesius und seine Vorstandsmitglieder einen engen Austausch mit der Zwickauer Schumann-Gesellschaft gepflegt. Denn die Frankfurter wollten zu ihrer großen Schwester keinesfalls in Konkurrenz treten, sondern vielmehr zur friedlichen Verständigung im geteilten Deutschland beitragen. Nach dem Bau der „Mauer“ sah es zunächst so aus, als sei es damit ein für alle Mal vorbei. Doch

gelang es den Schumann-Freunden diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs immer wieder, im Zeichen der Kunst die ideologischen Gräben zu überwinden. Gegenseitige Besuche wurden beantragt, offiziell genehmigt und freudig abgestattet. Diese Besuche waren von gegenseitiger Hochachtung und Wertschätzung geprägt. Die Politiker wiederum waren sich über die Wichtigkeit solcher Begegnungen durchaus im Klaren.

Auch Elsie Kühn-Leitz wusste um die versöhnende Wirkung der Musik. Sie nutzte sie zur Begründung und Förderung der neuen deutsch-französischen Freundschaft. In ihrer Ansprache im Rathaus von Avignon am 4. April 1958 zitierte sie das bekannte Lied „*Sur le pont d' Avignon*“ als erste Begegnung der damals Zehnjährigen mit der Schönheit der französischen Sprache.²¹ Sie gastierte mit verschiedenen Kammermusikformationen und der Wetzlarer Singakademie in der Partnerstadt und organisierte dutzende von Konzerten und Tanzveranstaltungen in Frankreich, um auf der Basis der emotionalen Verbindung, welche das gemeinsame Hören schöner Musik stiftet, auch die Herzen der lange Zeit verfeindeten Nationen miteinander zu versöhnen. Eine tiefe Enttäuschung bereitete ihr die Weigerung ihres Freundes Konrad Adenauer, als Ehrenmitglied der Deutsch-französischen Gesellschaft für die gemeinsame Sache zu wirken.²² Der Bundeskanzler führte strategische Gründe ins Feld. Die Idealistin wehrte sich dagegen.

Inzwischen sind solche Schwierigkeiten Geschichte. Die Melodie von Ludwig van Beethovens „Ode an die Freude“ ist zur Europäischen Hymne geworden. Wer hätte sich das nach dem Zweiten Weltkrieg vorstellen können? Wie hätte sich Elsie Kühn-Leitz, die mutige Europäerin, Humanistin und glühende Musikliebhaberin darüber gefreut! Nur ihr Traum von den „Vereinigten Staaten von Europa“ ist noch nicht in Erfüllung gegangen...



Die Vorstandsmitglieder der Frankfurter und der Zwickauer Robert-Schumann-Gesellschaften vor dem Schumann-Denkmal in Zwickau 1957. Fotografie, Robert Schumann Gesellschaft, Frankfurt am Main e. V.

Ein Muff wärmte die Hände der Harfenistin

Von Knut Kühn-Leitz (†)²³

Erinnerungen. Das kulturelle Leben der Stadt Wetzlar nach dem ersten Weltkrieg

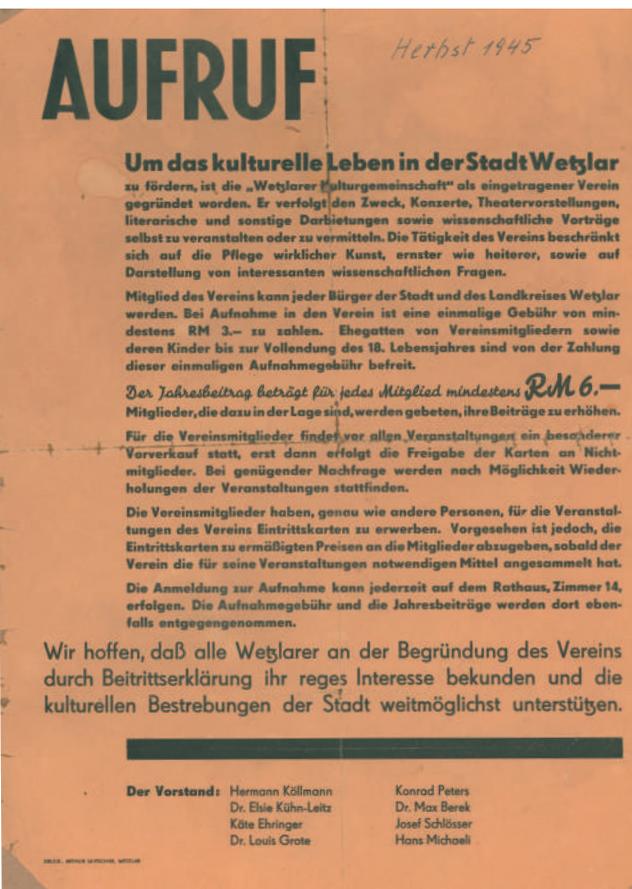
Nach dem Ersten Weltkrieg wurde 1920 in Wetzlar der Konzertverein gegründet. Im Vorstand waren Hedwig Leitz, die Frau von Ernst Leitz II., sowie Professor Max Berek, der Schöpfer der ersten Leica Objektive, vertreten.

Dieser Verein, der bis 1932 bestand, veranstaltete jedes Jahr mehrere Konzerte, vor allem Kammermusikabende, und förderte junge Künstler. Ab 1933 wurde dem Konzertverein jegliche Tätigkeit untersagt, da das kulturelle Leben von da an nur noch vom nationalsozialistischen Gesichtspunkt aufgezogen werden durfte. Es fanden überwiegend Veranstaltungen der NS-Organisation „Kraft durch Freude“ statt. Mit

Kriegsbeginn schloß das kulturelle Leben in Wetzlar ganz ein. Nach Kriegsende wurde auf Initiative von Bürgermeister Friedrich Buch am 26. November 1945 die Wetzlarer Kulturgemeinschaft gegründet. Meine Mutter, Elsie Kühn-Leitz, hat sie von 1946 bis 1977 geleitet. Sie übernahm es, neben Konzerten anfangs auch Rezitationsabende, Theateraufführungen und wissenschaftliche Vorträge zu veranstalten. Für jede Aufführung war in den ersten zweieinhalb Jahren eine Lizenz der Theater- und Musikkontrollstelle der amerikanischen Militärregierung in Frankfurt notwendig, bis schließlich die Wetzlarer Kulturgemeinschaft eine Generallizenz für alle Veranstaltungen erhielt. Nach einem öffentlichen Aufruf in der Wetzlarer Neuen Zeitung Ende 1945 zählte der neue Verein nach nur einem Monat über 200 Mitglieder.

Die Zahl stieg dann auf annähernd 300. Das Interesse an kulturellen Veranstaltungen hatte in der kleinen Stadt so zugenommen, dass in den ersten beiden Spielzeiten 1946 bis 1947 22 Konzerte, 20 wissenschaftliche Vorträge, 3 Theateraufführungen und 10 Rezitationsabende stattfanden. Ein halbes Jahr nach Kriegsende eine Kulturgemeinschaft zu gründen, war sehr mutig. Die knapp 21.000 Einwohner Wetzlars bangten im Herbst 1945 sorgenvoll einem harten Winter entgegen. Die Versorgungs- und Ernährungslage war katastrophal. Die Bevölkerung musste sich zum Heizen mit Holz versorgen, denn Kohlelieferungen waren nicht zu erwarten. Im Krieg wurden in Wetzlar alle Säle zerstört, in denen früher Konzerte stattfanden, wie beispielsweise der „Schützengarten“. So fand das erste Konzert der Kulturgemeinschaft im Februar 1946 am „Römischen Kaiser“ am Kornmarkt statt, in einem Ball- und Theatersaal aus der Zeit des Reichskammergerichts.

Aufruf zur Mitgliederwerbung der Wetzlarer Kulturgemeinschaft im Herbst 1945, Historisches Archiv Wetzlar



Der kleine Saal war aus heutiger Sicht bei erheblichen Minustemperaturen im Winter ohne Kohle zum Heizen nicht bespielbar. Aber die Wetzlarer füllten dennoch den kalten Saal, in dicke Mäntel gehüllt, mit Pelzmützen auf dem Kopf und die Hände in Wollhandschuhen. Die armen Künstler hatten größere Probleme. Als zehnjähriger Junge erhielt ich von meiner Mutter den Auftrag, der bekannten Harfenistin Rose Stein hinter der Bühne über einer Glühbirne einen damals noch gebräuchlichen Muff – ein röhrenförmiger Pelz für zwei Hände – während ihres Spiels zu „beheizen“. Nur so konnte sie sich in mehreren kleinen Pausen ihre Hände wieder aufwärmen. Auch das Mobiliar war in einem schlechten Zustand. So konnten die Konzertbesucher erleben, wie ein vorderes Bein des Stuhles, auf dem der erste Geiger des Fehse-Quartetts saß, langsam nach hinten abknickte. Nur mit einem bewundernswerten Balanceakt gelang es Richard Fehse, mit nur drei Stuhlbeinen bis zum Ende des Satzes durchzuhalten. Beim Aufstehen fiel der Stuhl um. Eine breite Palette der kammermusikalischen Möglichkeiten kam zu Gehör. Beliebt waren zu dieser Zeit auch Gesangsabende mit berühmten Opernsängern. Zu den Höhepunkten einer Saison zählten die Konzerte mit einem bekannten Kammerorchester, wie dem Stuttgarter oder dem Münchener Kammerorchester.



Haus zum Römischen Kaiser, 30er Jahre 20. Jahrhundert, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar



Das Trio Elly Ney:
Florizeel von Reuter,
Elly Ney, Ludwig Hölscher,
Fotografie,
Beethovenhaus Bonn

Die Wetzlarer Kulturgemeinschaft legte immer Wert darauf, nur erstklassige Künstler zu engagieren. Sie sollten sich, wenn möglich, nicht nur im Inland, sondern vor dem Krieg auch im Ausland einen Namen gemacht haben. Zu den großen Interpreten, die damals in Wetzlar auftraten, gehörten die Pianisten Walter Giesecking, Wilhelm Backhaus, Alfred Cortot, Wilhelm Kempff, Claudio Arrau und Elly Ney.

Als Violinisten sind zu nennen: Tibor Varga, Wolfgang Schneiderhan und Arthur Grumiaux. Auch weltbekannte Cellisten wie Ludwig Hoelscher, Enrico Mainardi, Pierre Fournier, Gaspar Cassado und Antonio Janigro gastierten in der Lahnstadt, um nur einige Namen von Künstlern mit Weltruf zu erwäh-

nen. An zwei Pianisten erinnere ich mich besonders gut: Walter Giesecking und Elly Ney. Der berühmte Walter Giesecking kam im Januar 1947 auf Einladung meiner Mutter und meines Onkels Ernst zu einem Hauskonzert in der Leitz-Villa nach Wetzlar. Meine jüngere Schwester Cornelia und ich hatten seit einem Jahr Klavierunterricht. Für uns war es daher ein unvergessliches Erlebnis, einen der ganz großen Pianisten der damaligen Zeit hautnah erleben zu dürfen. Er spielte Werke von Bach, Beethoven, Scarlatti und Chopin. Besonders gut erinnere ich mich an die Komposition von Claude Debussy „Die versunkene Kathedrale“. Giesecking verstand es meisterhaft, mit seinem Spiel die Glocken einer im Wasser langsam versinkenden Kirche so lange zum Klingen zu bringen, bis sie unter den Fluten verstummten. Er war in der Lage, die Noten einer Komposition zu lesen und diese dann aus dem Gedächtnis perfekt zu spielen. Giesecking verfügte damit über eine ganz ungewöhnliche Begabung. Als meine Schwester und ich das beim gemeinsamen Abendessen erfahren, baten wir den freundlichen älteren Herrn, uns das einmal zu zeigen. Sofort wurde nach einer neuen Komposition des Wetzlarer Komponisten Gustav Adolf Schlemm gesucht. Giesecking las in Ruhe eine größere Partitur, setzte sich ans Klavier und spielte das Stück auswendig. Wir Kinder fragten dann den anwesenden Komponisten: „War das alles so richtig und gut?“ Er antwortete: „Besser kann man das nicht spielen.“ Giesecking lachte! Für uns war das die reinste Zauberei, denn wir Kinder mussten jedes Stück viele Male üben, um es bei der nächsten Klavierstunde einigermaßen vom Blatt spielen zu können. Walter Giesecking gab in Wetzlar drei Konzerte: zwei Klavierabende im Februar 1947 und ein Konzert am Vorabend der „Industrie-Festspiele“ im Juni 1954.



Emil Stumpp, Walter Giesecking, Lithographie,
Ernst Leitz Stiftung Wetzlar

Gut erinnere ich mich auch an die Pianistin Elly Ney, die öfters bei uns zu Gast war und besonders als Interpretin der Klavierwerke von Ludwig van Beethoven bekannt war.

Sie trat mit ihrer weißen Mähne stets in einem lang wallenden Kleid auf und verlas am Ende des Konzerts das „Heiligenstädter Testament“ von Beethoven. Geklatscht werden durfte nicht. So kam es, dass wir sie unter uns wenig respektvoll die „Witwe Beethovens“ nannten. Besonders faszinierte mich ihr Vortrag der „Appassionata“ von Beethoven. Wenn Elly Ney zu uns zu Besuch kam, folgte ihr eine Fülle von Koffern mit Garderobe, Noten, Büchern und Decken. Die unvermeidlichen Tüten mit Tee und Wurzeln durften nicht fehlen. Sie war überzeugte Vegetarierin und ihr Speisezettel nicht gerade einfach nachzukochen. Vor dem Essen pendelte sie die Speisen aus, um ihre Verträglichkeit zu prüfen.



Autogrammkarte Elly Ney, Gästebuch Villa Friedwart, Ernst Leitz Stiftung Wetzlar



70. Geburtstag Elly Neys im Hause Leitz, Fotografie, Ernst Leitz Stiftung, Wetzlar



Aula der Goetheschule, Bergstraße, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar

In ihrer 75-jährigen Geschichte erlebte die Wetzlarer Kulturgemeinschaft eine kleine Odyssee mit ihren Konzertsälen. Die Konzerte fanden zunächst in dem im Winter ungeheizten Saal des „Römischen Kaiser“ und ab Ende der 40er Jahre in der geheizten Aula der Goetheschule statt.

Ausnahmsweise stand für Orchesterkonzerte der Kinosaal der amerikanischen Truppen im heutigen Westend für über tausend Zuhörer zur Verfügung. In späteren Jahren folgte als Spielort der neue Saal-

bau „Erholung“ am Goldfischteich. Und nachdem dieser durch einen Großbrand vernichtet worden war, finden die Konzerte bis heute in der neu erbauten Stadthalle an gleicher Stelle statt. Erwähnenswert erscheint mir abschließend noch, dass der Wetzlarer Komponist und Dirigent Gustav Adolf Schlemm Anfang 1948 die Wetzlarer Singakademie mit dem Ziel gründete, Oratorien, Messen und andere größere Chorwerke mit Orchester im Rahmen der Konzerte der Kulturgemeinschaft aufführen zu können. Ab der Saison 1949/50 übernahm der Wetzlarer Theaterring unter Leitung von Anton Koppenhöfer von der Kulturgemeinschaft die Durchführung von Theatervorstellungen des Marburger Schauspiels und des Gießener Stadttheaters. Ein besonderes Anliegen meiner Mutter war in den 30 Jahren, in denen sie die Wetzlarer Kulturgemeinschaft leitete, junge Künstler beim Aufbau ihrer Karriere zu unterstützen. Sie traten in der Leitz-Villa zu Hauskonzerten auf und spielten am nächsten Tag in Schülerkonzerten in der Aula der Goetheschule.



Kammerkonzert in der Villa Leitz im Juni 1957, Fotografie, Ernst Leitz Stiftung Wetzlar

Die Veranstaltungsorte seit 1945

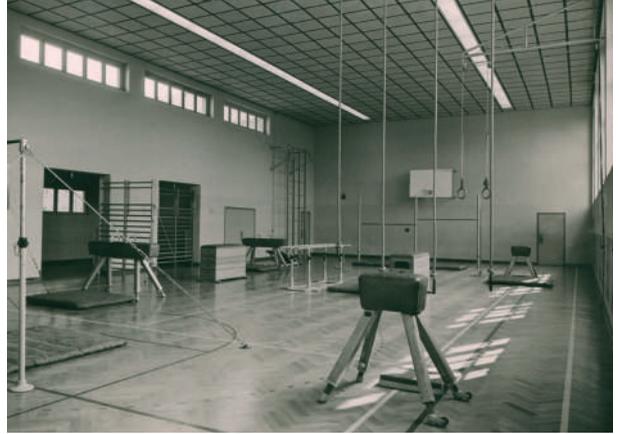
- Villa Friedwart
- Idingschule, Turnhalle
- Der Römische Kaiser, Festsaal
- Aula der Goethe-Schule
- Kinosaal in der Sihöfer Au auf Anfrage und mit Genehmigung der französischen Militärregierung
- Saal des Amerikahauses (im Logenhaus Brühlsbachstraße)
- Saalbau „Erholung“
- Wetzlarer Dom
- Hospitalkirche
- Stadthalle
- Rosengärtchen



Villa Friedwart, fünfziger Jahre, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar



Idingschule, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar



Idingschule, Turnhalle, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar



Goethe-Schule, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar



Musikzimmer der Goethe-Schule, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar



Saal des Amerikahauses (im Logenhaus Brühlsbachstraße), Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar

Saalbau „Erholung“, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar



Saalbau „Erholung“, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar



Die Vorsitzenden der Wetzlarer Kulturgemeinschaft

Die Vorsitzenden der Wetzlarer Kulturgemeinschaft üben ihr Amt seit den Anfängen als Ehrenamt neben ihren Hauptberufen in den in Klammern angegebenen Jahren:

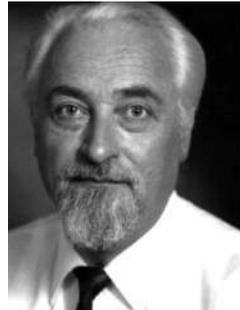
- Hermann Köllmann (1945-1946), Stadtrat der Stadt Wetzlar
- Dr. Elsie Kühn-Leitz (1946-1977), Juristin, Gründungspräsidentin der Vereinigung Deutsch-Französischer Gesellschaften für Europa
- Hans Görnert (1977-1981), Oberbürgermeister der Stadt Lahn von 1977-1979
- Dr. Franz Demmer (1981-1988), Landrat des Lahn-Dill-Kreises von 1981 bis 1985
- Hans-Günther Kolb (1988-2007), Leiter der Musikschule Wetzlar, Pianist, Gymnasiallehrer
- Thomas Sander (2007-2012), Leiter der Musikschule Wetzlar, Pianist, Pädagoge
- Boris Rupp (seit 2012), Selbstständiger Kaufmann, Stadtverordneter 2001-2011



Hermann Köllmann
(1945-1946)



Dr. Elsie Kühn-Leitz
(1946-1977)



Hans Görnert
(1977-1981)



Dr. Franz Demmer
(1981-1988)



Hans-Günther Kolb
(1988-2007)



Thomas Sander
(2007-2012)



Boris Rupp
(seit 2012)

Tänzerische Darbietungen



José Udaeta und Susanne Audeoud, Spanien, Autogrammkarte, Historisches Archiv Wetzlar



Schülerin der Tanzschule Berthe Krull, Wetzlar, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar

In die Zeit, als Elsie Kühn-Leitz den Vorsitz der Wetzlarer Kulturgemeinschaft hatte, d. h. zwischen 1946 und 1977, wurden auf internationaler Ebene regelmäßig bekannte Tänzer und Tanzensembles nach Wetzlar eingeladen. Darunter traten einige Gäste in aufeinanderfolgenden Jahren mehrfach auf. Vertreten waren neben dem klassischen Tanz auch folkloristische Darbietungen aus verschiedenen Ländern.

Folgende Tänzerinnen und Tänzer sowie Ensembles waren in Wetzlar zu Gast:

- Alexander von Swaine, (1947, 1948)
- Gret Palucca, Dresden (1948)
- Rolf Jahnke, Städtische Oper Berlin (1949)
- Tanzgruppe Grete Wiesenthal, Wien (1950)
- Natascha Trofimowa, Gert Reinholm, Primaballerina und Solotänzer der Berliner Staatsoper (1950)
- Harald Kreuzberg (1951)
- José Udaeta und Susanna Audeoud, Spanien (1951)
- Lisa Czobel, Alexander von Swaine (1953)
- La Juana (Folklore) (1954)
- Lisa Czobel, Alexander von Swaine (1955)
- Inga Weiss, Roger George (1956)
- Niederländisches Staatsballett (1957)
- Griechisches Nationalballett (1957)
- Berliner Ballett (1957)
- Irmgard Rother, Roger George (1960)
- Jugoslawisches Nationalballett „Kolo“, Belgrad (1961)
- Junge Ballett-Compagnie (1961)
- Nationalensemble der Republik Guinea (1962)
- Ballets des Étoiles de l'Opéra de Paris (1964)
- Tanzensemble der Republik Senegal (1964 und 1971)

Vorträge, Theateraufführungen und Rezitationsabende

Bis in die sechziger Jahre hinein wurden zahlreiche Vortragsveranstaltungen im Wechsel mit den Konzert- und Tanzveranstaltungen durchgeführt. Das Konzept sah einerseits Vorträge zu aktuellen naturwissenschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Themen vor, daneben jedoch - thematisch breit gefächert - populäre Lichtbildervorträge zu kulturellen und weltgeographischen Themen.

Mit dem Wechsel des Vorsitzes 1977 lag der Fokus dann nunmehr auf musikalischen Aufführungen, und der anfängliche Anspruch der Wetzlarer Kulturgemeinschaft als Mehrspartenverein wurde zugunsten der Form eines klassischen Konzertvereins nach und nach aufgegeben. Es gründeten sich Institutionen, wie der Wetzlarer Theaterring e. V., neu, die sich bis heute einer zuvor durch die Wetzlarer Kulturgemeinschaft repräsentierten Sparte widmen.

Vorträge		
Gießener Universitäts - Professoren		
am Dienstag jeder Woche 19,30 Uhr		
im „Römischen Kaiser“ (Kornmarkt)		
15. Januar 1946	Prof. Dr. Küster:	Blumen und Insekten
22. Januar 1946	Prof. D. Rudolph:	Was steht nun wirklich im Alten Testament
29. Januar 1946	Prof. D. Rudolph:	Der Prophet Jeremia
5. Februar 1946	Prof. Dr. Fröhlich:	Rechtsdenkmäler des deutschen Dorfes (mit Lichtbildern)
12. Februar 1946	Prof. Dr. Bechert:	Sterne und Sternnebel (mit Lichtbildern)
19. Februar 1946	Prof. Dr. Schmidt:	Giftorgane im Tierreich
26. Februar 1946	Prof. Dr. Hanle:	Ueber das Wesen des Lichtes (mit Experimenten)
5. März 1946	Prof. Dr. Weitz:	Fette und Seifen (mit Experimenten)
12. März 1946	Prof. Dr. Hanle:	Der Aufbau der Materie (mit Experimenten)
19. März 1946	Prof. Dr. Hanle:	Die Umwandlung der Elemente (mit Experimenten)

Eintrittskarten zum Preise von RM 2.— und RM 3.— sind im Rathaus beim Städtischen Verkehrsverein erhältlich

Ankündigungsplakat mit der Vortragsreihe von 1946, Historisches Archiv Wetzlar

1945 bis 1947

- 20 Wissenschaftliche Vorträge
- 8 Lichtbildervorträge
- 10 Rezitationsabende
- 3 Theateraufführungen

1952/53

- 7 Vorträge, u. a Lichtbildervorträge

1953/54

- 6 Lichtbildervorträge

1954 bis 1956

- 6 Lichtbildervorträge

1955-57 – sechs Lichtbildervorträge

- Brasilien, Welt der Kontraste, Dr. Gustav Faber
- Sizilien und seine alte Kunst, Gabriele von Radecki
- Antike und byzantinisches Christentum, Dr. Karl Eller
- Australien, eine neue Welt von morgen, Dr. Werner Krug
- Menschen unterm Dach der Welt, Irene von Unruh
- Westafrika sucht neue Lebensformen, Hans Helfritz

1958-60 – sechs Lichtbildervorträge

- Vom Libanon zum Heiligen Land, Dr. Gustav Faber
- Im wilden Kurdistan, Irene von Unruh
- Ein Jahr im Eis der Antarktis, Professor H. Hoinkes
- Brasilien heute, Paul Stille
- Antarctica, Emil Schulthess
- Südafrika im Umbruch, Luxetich von Lichtenfeld
- Das geteilte Vietnam, Nguyen Doan Duong

1964

Lichtbildervortrag: Was geht in Asien vor ? Wird China zum Schicksal unserer Kinder, Prof. Rolf Italiander

Lokale, nationale und internationale Chöre und Orchester in Wetzlar

Mit der Gründung der Wetzlarer Singakademie und des Wetzlarer Sinfonieorchesters durch Gustav Adolf Schlemm im Jahre 1948 waren die Voraussetzungen für den Aufbau eines reichen musikalischen Lebens und ein Instrumentarium zur Umsetzung vor Ort geschaffen.

Chor und Sinfonieorchester wurden unter der Ägide des Marburger Generalmusikdirektors und Dirigenten Ernst Cremer seit 1950 durch sowohl regionale als auch überregional bekannte Orchester und Chöre verstärkt. Häufig im Einsatz waren vor allem der Chor und das Orchester der Stadt Gießen, Chor und Orchester der Marburger Philharmonie, das Bad Nauheimer Symphonieorchester und wenig später das Pfalz-Orchester, Ludwigshafen, und gelegentlich das Siegerland-Orchester.

Aber auch national und international bekannte Orchester oder Kammermusikensembles als Auszug dessen gastierten wiederholt in Wetzlar, sowohl im Rahmen von Sonderkonzerten der Wetzlarer Kultur-



Berühmte Gastorchester in Wetzlar, Fotografie Gästebuch Villa Friedwart, Ernst Leitz Stiftung Wetzlar

gemeinschaft als auch bei den Industrie-Festspielen. Darunter befanden sich klingende Namen wie das Stuttgarter Kammerorchester, das in den vierziger Jahren als erstes in Wetzlar auftrat, das Münchener Kammerorchester, das Johann-Strauß-Ensemble der Wiener Philharmoniker, das Züricher und das Südwestdeutsche Kammerorchester und die Kammermusikvereinigung der Berliner Philharmoniker.



Das Pfalz-Orchester, Ludwigshafen, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar

Die Wetzlarer Singakademie



Gustav Adolf Schlemm, Fotografie, Historisches Archiv Wetzlar

Am 5. April 1948 wurde die „Wetzlarer Singakademie“ als gemeinnütziger Verein federführend durch die Vorsitzende der Wetzlarer Kulturgemeinschaft Dr. Elsie Kühn-Leitz, den in Wetzlar lebenden Komponisten Gustav Adolf Schlemm und den Richter am Amtsgericht Wetzlar Heinz Bomm gegründet. Am dritten Januar 1948 veröffentlichte man in der Wetzlarer Zeitung einen Aufruf mit dem Ziel, einen Oratorienchor zu gründen. Etwa 60 Wetzlarer Bürgerinnen und Bürger meldeten sich als künftige Mitglieder für den Chor. Der Verein wurde in das Vereinsregister beim Amtsgericht Wetzlar eingetragen. Ziel war auch, das kulturelle Leben in Wetzlar zu stärken und die Möglichkeiten der Programmgestaltung im Rahmen der Wetzlarer Kulturgemeinschaft zu erweitern.

Der Wetzlarer Komponist Gustav Adolf Schlemm übernahm die Leitung; als erste Produktion stand Bachs Matthäuspassion auf dem Programm und wurde im April 1948 zusammen mit dem Chor des Konzertvereins Gießen in der Hospitalkirche in Wetzlar aufgeführt. In den nächsten zwölf Monaten folgten weitere acht Konzerte mit Werken von Beethoven, Reger und Johann Sebastian Bach. 1949 legte Gustav Adolf Schlemm die musikalische Leitung des Chors nieder.

Sein Nachfolger wurde Ernst Cremer, der in Marburg wohnende Generalmusikdirektor des Pfalz-Orchesters Ludwigshafen, das in den folgenden Jahren ebenfalls vielfach in Wetzlar gastierte. Er prägte die Arbeit der Singakademie die folgenden 20 Jahre und studierte 66 Chorproduktionen ein, unter anderem sechs Opern, die in den Jahren zwischen 1953 und 1966 zu den Wetzlarer Industrie-Festspielen in der Freilichtbühne im Rosengärtchen aufgeführt wurden.

Als besondere Höhepunkte in der Geschichte des Chores galten die Konzerte in Avignon und Nîmes anlässlich der Gründung der deutsch-französischen Städtepartnerschaft im April 1958.

Seit dem Tod Fritz Cremers im Jahre 1970 steht der Chor unter wechselnder Leitung. Die Wetzlarer Singakademie kooperiert seit ihren frühen Gründungsjahren mit Orchestern und Partnern benachbarter Städte, so unter anderem dem Orchester des Gießener Stadttheaters, dem Chor und dem Orchester der Marburger Philharmonie und dem Bad Homburger Symphonie-Orchester. Bis heute sind insbesondere der Chor des Gießener Konzertvereins e. V. und das Orchester des Gießener Stadttheaters wichtige Partner.

Haus Friedwart als internationale Begegnungsstätte kulturellen Lebens

Von Oda Peter

Zeit ihres Lebens war Elsie Kühn-Leitz an unterschiedlichen kulturellen Äußerungen des Menschen interessiert, wie Ballett, Musik, Literatur, bildender Kunst. Als Kind und Jugendliche erlebte sie 1914 bis 1917 den Bau und die Innenausstattung von Haus Friedwart mit. Ihr Vater, Ernst Leitz II, hatte zunächst den „Hausarchitekten“ der Firma Leitz, Jean Schmidt, mit dem Entwurf und dem Rohbau eines Wohnhauses betraut. Dieses sollte in einem großen Gartengrundstück am Laufdorfer Weg oberhalb des bisherigen Wohnhauses der Familie Leitz, der Villa

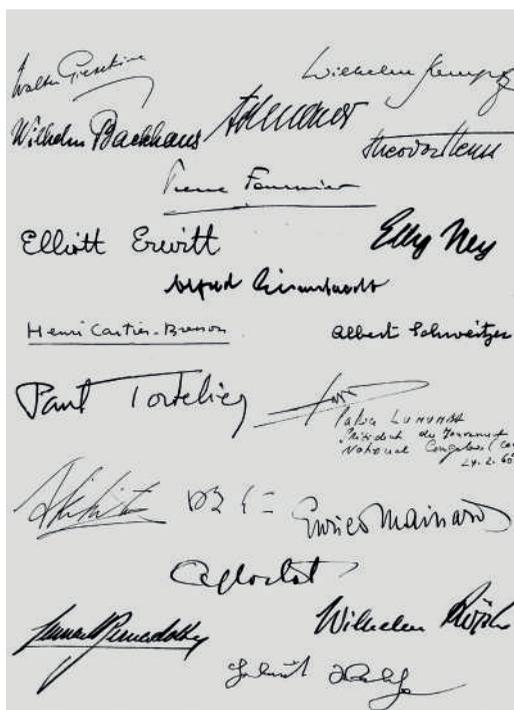
Rosenburg, liegen. Auf Anregung seiner Schwester Ella Bocks, die in München, einem Zentrum moderner Kunst in Deutschland, lebte, wurde Bruno Paul, international anerkannter Architekt und Möbeldesigner, vom Bauherrn mit dem Innenausbau und der Einrichtung beauftragt. Das Haus, das auf den ersten Blick von außen wie eine typische Villa der wilhelminischen Kaiserzeit wirkt, erhielt von Paul im Inneren eine wohnliche Gestaltung im Geiste des späten Jugendstils mit vielen floralen Elementen.



Haus Friedwart,
Wetzlar, von Aussen,
Fotografie,
Ernst Leitz Stiftung Wetzlar

Als Elsie Kühn-Leitz 1940 nach Einberufung ihres Mannes zum Militärdienst mit ihren Kindern von Münster in das väterliche Haus zurückkehrte, bezog sie das rückwärtig zum Garten hin gelegene „Zimmer der Dame“, das Bruno Paul mit einem kleinen Balkon ausgestattet hatte. Von hier formte sie nach 1945 Haus Friedwart zu einer internationalen Begegnungsstätte.

Haus Friedwart war von jeher ein offenes Haus für Besucher aus dem In- und Ausland. Viele Leitz-Vertreter übernachteten hier und hielten durch ihre Berichte in der angenehmen abendlichen Atmosphäre des Hauses bei einem Glas Wein Ernst Leitz II über die Geschäftsentwicklung wichtiger Exportmärkte auf dem Laufenden. Scherzhaft wurde der linke Teil des Erdgeschosses als „Hotel Leitz“ bezeichnet. Die



Seite aus dem Gästebuch, Ernst Leitz Stiftung Wetzlar

Die Gästebücher von Haus Friedwart sind reich an klangvollen Namen. Sie lesen sich wie eine Aufzählung der wichtigsten europäischen Kammermusiker der 1950er und 1960er Jahre. In Haus Friedwart waren unter anderem die Pianisten Claudio Arrau, Stefan Askenase, Wilhelm Backhaus, Shura Cherkassky, Alfred Cortot, Walter Gieseking, Wilhelm Kempff und Elly Ney, die Cellisten Hermann von Beckerath, Gaspar Cassadó, Pierre Fournier, Ludwig Hoelscher, Antonio Janigro, Enrico Mainardi und Paul Tortelier, die Geiger Saschko Gawriloff, Arthur Grumiaux, Wolfgang Schneiderhan und Tibor Varga zu Gast. Einige Pianisten von Weltruf, wie Walter Gieseking, gaben hier Hauskonzerte.

Der Organist und Bach-Interpret Helmut Walcha, der zusammen mit dem Orgelbauer Rudolf von Beckerath die Disposition der von Ernst Leitz gestifteten neuen Wetzlarer Domorgel entwarf, war häufig Gast in Haus Friedwart. Der umfangreiche Briefwechsel

mit vielen Musikern belegt, dass aus Einladungen in die Villa jahrzehntelange Freundschaften erwuchsen, so vor allem mit der Pianistin Elly Ney. Nachwuchskünstler, die Elsie Kühn-Leitz für ein abendliches Hauskonzert verpflichtet hatte, bat sie, am nächsten Vormittag Konzerte für Schülerinnen der Lotteschule und Schüler der Goetheschule zu geben.

Neben den Musikern trafen immer wieder berühmte Leica-Fotografen in Wetzlar ein, die in Haus Friedwart wohnten. Darunter waren die bedeutendsten Fotografen des 20. Jahrhunderts, allen voran Henri Cartier-Bresson, der 1947 die Foto-Agentur „Magnum“ mitbegründete. Er nahm 1959 an einem Leica-Seminar zusammen mit Elliott Erwitt und Ernst Haas teil. Auch der bekannte Bildjournalist der Zeitschrift LIFE, Alfred Eisenstaedt, fand mehrmals seinen Weg nach Wetzlar und trug sich in das Gästebuch von Haus Friedwart ein.



Fritz Reusing, Elly Ney, Kohlezeichnung, Ernst Leitz Stiftung Wetzlar



Emil Stumpp: Theodor Heuss, Lithographie,
Ernst Leitz Stiftung Wetzlar

Auch Staatsmänner waren in der Villa am Kalsmuntgang zu Gast. So nahm der japanische Kronprinz und heutige emeritierte Kaiser Akihito 1953 während seiner fünftägigen Deutschlandreise nach einem Besuch der Leitz-Werke an einem Empfang in Haus Friedwart teil. Bundespräsident Theodor Heuss verband eine jahrzehntelange Freundschaft mit Ernst Leitz II, die bereits Mitte der 1920er Jahre begann. Beide waren gleichgesinnte Liberale. Heuss hielt 1951 im Werk eine bewegende Rede zum 80. Geburtstag des Firmenchefs und war anschließend zu Gast in seinem Haus. Auch Bundeskanzler Konrad Adenauer war hier (1953), ebenso der hessische Ministerpräsident Georg August Zinn (1958) sowie Patrice Lumumba, der künftige Ministerpräsident eines unabhängigen Kongo.

Die Freundschaft von Elsie Kühn-Leitz mit Bundeskanzler Adenauer, mit dem sie einen umfangreichen Briefwechsel führte, eröffnete ihr ein weiteres bedeutendes Betätigungsfeld. Anlässlich der Feier zum 70. Geburtstag von Theodor Heuss 1954 ermutigte

Adenauer Elsie Kühn-Leitz mitzuhelfen, die Verständigung zwischen beiden Völkern durch Gründung von Partnerschaften zwischen deutschen und französischen Städten zu vertiefen.

1957 lud Elsie Kühn-Leitz die Vorsitzenden der deutsch-französischen Gesellschaften der Bundesrepublik zu einem ersten informellen Treffen in Wetzlar ein. 21 Gesellschaften unterzeichneten in Haus Friedwart eine Resolution zur Gründung eines „Arbeitskreises Deutsch-Französischer Gesellschaften in Deutschland und Frankreich“. Dies war die Geburtsstunde der heutigen Vereinigung Deutsch-Französischer Gesellschaften für Europa e. V. Brieflich bescheinigte ihr Bundeskanzler Adenauer, sie habe mit ihrer intensiven Arbeit zur Vertiefung der deutsch-französischen Freundschaft der deutschen Politik einen großen Dienst erwiesen.

Das Sekretariat der Deutsch-Französischen Gesellschaft Wetzlar und später des Arbeitskreises Deutsch-Französischer Gesellschaften, deren Vorsitzende Elsie Kühn-Leitz viele Jahre war, befand sich in Haus Friedwart im früheren „Herrenzimmer“ ihres Vaters. Hier wurde die Städtepartnerschaft Wetzlar-Avignon vorbereitet. Nachdem Elsie Kühn-Leitz sich bereits 1949 bei der Durchführung der Feiern zum Goethejahr engagiert hatte, war sie 1973 Gründungsmitglied der Wetzlarer Goethegesellschaft. Vorbereitende Gespräche auch zur Gründung der Wetzlarer Singakademie fanden in Haus Friedwart statt.

Das Haus war immer wieder Ort von Lesungen vor ausgewähltem Publikum. So gastierten hier unter anderen die Schauspieler Paul Henkels 1948 und Marianne Hoppe 1953. Heinrich Medau, der Begründer der nach ihm benannten Gymnastikschule, und der Politikwissenschaftler und Soziologe Eugen Kogon hielten Vorträge. In den Gästebüchern finden sich in den 1960er Jahren zahlreiche Eintragungen von Gästen aus Guinea, Gabun und dem Kongo. Dies resultiert aus dem gesteigerten Interesse von Elsie Kühn-Leitz an Afrika, das durch Albert Schweitzer geweckt worden war. Sein Besuch 1959 in Wetzlar war ein Höhepunkt in der Geschichte von Haus Friedwart. Meist

waren es frankophone Gäste, mit denen sich Elsie Kühn-Leitz, die fließend französisch sprach, über Fragen der gewonnenen staatlichen Unabhängigkeit, die weitere Entwicklung in diesen afrikanischen Ländern und über die notwendige Entwicklungshilfe unterhielt.

Einen wichtigen Schritt zur Erhaltung von Haus Friedwart als Haus der internationalen Begegnung tat Elsie Kühn-Leitz 1974. Sie ließ das gesamte Anwesen als schutzwürdiges Objekt in die Denkmalliste des Landes Hessen aufnehmen. Dies geschah zu einer Zeit, als sich der Denkmalschutz noch keiner allgemeinen Akzeptanz erfreute. Elsie Kühn-Leitz war sich jedoch des hohen kulturhistorischen Wertes ihres Elternhauses bewusst und sorgte dafür, dass das einzig erhaltene Gesamtkunstwerk Bruno Pauls noch heute in allen repräsentativen Räumen einen Originaleindruck gewährt. Das 100jährige Gebäude wurde samt Inventar beispielhaft gepflegt. Durch den vorausschauenden Einsatz von Elsie Kühn-Leitz ist es ihren Nachkommen möglich, weiter zu Vorträgen, Konzerten und Empfängen in das offene und gastfreundliche Haus einzuladen, das heute der gemeinnützigen Ernst Leitz Stiftung gehört. Dies geschieht im Geiste von Elsie Kühn-Leitz, die das Haus in vier Jahrzehnten zu einer internationalen Begegnungsstätte formte.



Elsie Kühn-Leitz und Albert Schweitzer im Wetzlarer Dom, Fotografie aus dem Gästebuch nach 1945, Villa Friedwart, Ernst Leitz Stiftung Wetzlar

Wetzlarer Kulturgemeinschaft unter Hans-Günther Kolb - Erinnerungen und Anekdoten

Annegret Kolb

Ein mysteriöses Telefonat

nach dem Brahms-Violinkonzert mit Bin Huang und dem Staatsorchester Rheinische Philharmonie

Nach fast jedem Kulturgemeinschaftskonzert kommt eine Gruppe von Musikliebhabern und Vorstandsmitgliedern zusammen, um mit den Künstlern bei Essen und Wein zu plaudern und über das Musikgeschehen des Abends zu reflektieren. So auch nach dem wunderbaren Konzert mit der jungen Geigerin Bin Huang (2. Preis ARD-Musikwettbewerb 1999) unter der Leitung von Shao-Chia Lü.

Nachdem sich die Versammlung aufgelöst hatte, besprachen wir noch mit Bin, wie die Abreise am kommenden Morgen vonstatten gehen sollte. Wir verblieben wie folgt: „We try to find out the departure time of the train to Koblenz and will ring you up early tomorrow morning to tell you when Hans-Günther is going to pick you up at the hotel to take you to the station.“

Am Montag morgen in aller Frühe nach einem vergeblichen Anruf bei der Bahn-Auskunft („Bitte haben Sie noch ein wenig Geduld, wir sind gleich für Sie da.“) fuhr ich, Annegret, schnell zum Bahnhof und erfuhr die Abfahrtszeiten 9.30 Uhr oder 11 Uhr. Ein früher Zug sei für sie günstig, hatte Bin Huang gesagt, weil sie rechtzeitig in Koblenz eintreffen wollte. Darum griff ich zum Telefonhörer und bat die Dame an der Hotelrezeption um eine Verbindung zum Zimmer 106 mit Frau Huang.

Nach langem, langem „Kleine Nachtmusik“-Getöse meldete sich eine verschlafene Stimme, der ich Folgendes mitzuteilen versuchte: „This is Annegret,

good morning, you sound very sleepy, Bin.“ – „Oh, yes.“ – „I went to the station asking for the trains to Koblenz.“ – „Aha.“ – „There is one train at 9.30, so you have to hurry up to catch it.“ – „What, 9.30?“ – „Yes, half past nine, Hans-Günther will pick you up around 9 o'clock. Will you be ready by then?“ – „Oh, yes, yes...“.

Annegret war erstaunt über die geringe Reaktion, schrieb es aber der Müdigkeit – es war ja spät geworden – und Bin Huangs Erkältung zu.

Hans-Günther machte sich pünktlich auf den Weg zum Wetzlarer Hof. Um 9.05 Uhr klingelte das Telefon und ein erschütterter Hans-Günther teilte mit, dass Bin Huang kein Telefonat erhalten und nicht mit Annegret gesprochen hatte. Ich konnte das nicht glauben, war ich doch angeblich mit Zimmer 106 verbunden worden und hatte mit einer Dame auf Englisch verhandelt. Bin Huang kam schnell ans Telefon und versicherte: „I didn't get a phone call, I was totally surprised when Hans-Günther asked me to hurry up.“

So musste die arme Bin ohne Frühstück ihre Sachen zusammenraffen und abreisen.

Die Rezeptionistin konnte sich nicht erklären, mit welcher englischsprechenden Dame sie mich verbunden haben sollte, konnte – oder wollte – es aber auch nicht aufklären.

A mystery!

Anekdotische Erinnerungen

• • •

Hans-Günther fuhr im Auftrag der Wetzlarer Kulturgemeinschaft nach Wien, um einen Bösendorfer-Flügel auszusuchen und zu bestellen. Dabei war ein Treffen mit dem Wiener Pianisten Paul Badura-Skoda vereinbart, der ihm dabei behilflich sein sollte. Aus diesem Treffen wurde eine Musiker-Freundschaft. Später kam Paul Badura-Skoda mit seiner Frau für ein paar Tage zu uns und spielte einen Klavierabend für die Kulturgemeinschaft.

• • •

Ein anderer Musikerfreund, Saschko Gawriloff, der frühere Partner aus Hans-Günthers „Wetzlarer Klaviertrio“, wollte der Kulturgemeinschaft einen Konzertabend schenken. Hans-Günther bat um ein modernes Werk. Gawriloff sagte erfreut zu, das Violinkonzert zu spielen, das ihm der renommierte ungarische Komponist Györgi Ligeti gewidmet hatte. Hans-Günther gab vor dem Konzert eine kurze Einführung. Während des Konzerts war das Publikum ganz still und wir dachten, die Musik gefällt nicht. Gawriloff kündigte an, das Werk gleich noch einmal zu spielen, beim zweiten Hören verstehe man vieles erst richtig. So war es, das Publikum war begeistert und der Beifall entsprechend.

Nach diesem Versuch hat mein Mann jedes Mal ein modernes Stück aufs Programm gesetzt und mittlerweile ist das Publikum daran gewöhnt.

• • •

Der russische Pianist Andrei Gavriloŷ rief am Vormittag des Konzerttages an und sagte, er sei noch auf der Heimfahrt von Italien und könne deshalb am Abend nicht spielen. Hans-Günther war außer sich: „Sie spielen heute Abend, wir können nichts mehr ändern und Sie haben einen Vertrag!“

Am Abend war der Pianist da, spielte aber das erste Stück seines Programms unkonzentriert. Nach der Pause entschuldigte er sich beim Publikum und

spielte das Stück noch einmal, dieses Mal ausgezeichnet.

• • •

Gerhard Oppitz, der langjährige Pianistenfreund aus München, erster deutscher Rubinstein-Preisträger in Tel Aviv und damals jüngster Klavierprofessor einer Meisterklasse an der Münchner Musikhochschule, spielte an vier Abenden in zwei Spielzeiten das gesamte Brahms-Soloklavierwerk und schenkte der Kulturgemeinschaft zum 60. Jubiläum einen Abend mit Griegs Klavierkonzert. Er wohnte immer bei uns, wenn er in Wetzlar spielte. Er versicherte, dass es bei Kolbs das einzige Hotelzimmer mit zwei Flügeln gäbe.

• • •

Jedes Jahr ist mein Mann nach München zum ARD-Musikwettbewerb gefahren und hat oft noch vor Ort herausragende junge Künstler verpflichtet. Ich erinnere mich z.B. an Gabor Boldocki, Preisträger im Fach Trompete 1997, der bis heute in der Kulturgemeinschaft gastiert, und den russischen Pianisten Denys Proshchayev (1. Preis 2002, zuvor hatte es 9 Jahre im Fach Klavier keinen ersten Preisträger gegeben). Konrad Jarnot, 1. Preis Gesang 2000 und 2012 Mitglied der Jury im Fach Gesang des ARD-Wettbewerbs, hat bei uns im Haus am Vorabend des Kulturgemeinschafts-Konzerts seine erste „Winterreise“ von Schubert vor einigen geladenen Musikliebhabern gesungen, quasi als Generalprobe. Begleitet wurde er von dem bekannten amerikanischen Liedbegleiter Norman Shetler. Jarnot war sehr traurig, weil sein Freund im Sterben lag, und der junge Sänger war sich nicht sicher, ob er ein Programm wie die „Winterreise“, die den Tod zum Thema hat, würde singen können. Es wurde ein Konzertabend, an dessen Intensität sich die Zuhörer noch lange Zeit zurückerinnern haben.

• • •

Nach dem Konzert mit der gehörlosen Schlagzeugin Evelyn Glennie und ihrem Pianisten Philip Smith hatten mein Mann und meine Tochter sich bereit erklärt, die beiden am nächsten Morgen zum Flughafen zu fahren, weil sie einen frühen Termin in London hatten. Die beiden Künstler schliefen selig hinten im Auto, während Hans-Günther und Anette im morgendlichen Stau vor Frankfurt immer nervöser wurden. Es blieb keine Zeit, einen Parkplatz zu suchen, Hans-Günther ließ die beiden Musiker und Anette aussteigen und sie sprinteten an den Schalter und zur Gepäckkontrolle. Evelyn Glennie und Philip Smith blieben gelassen und beim letzten Passagieraufruf hatten sie das Gate erreicht.

• • •

Eliot Fisk, amerikanischer Gitarrist, saß bei der Probe in der Stadthalle ziemlich leger auf seinem Stuhl, und ich konnte sehen, dass er ein Loch im Strumpf hatte. Glücklicherweise hatte ich das passende Stopfgarn.

• • •

Gilead Mishory schmeckte meine Gemüsesuppe so gut, dass ich ihm das Rezept aufschreiben musste. „Wenn Sie uns in Israel besuchen, wird meine Mutter auch etwas Gutes für Sie kochen!“

• • •

Das Geschwisterpaar Ferhan und Ferzan Önder wollte am Morgen nach dem Konzert schnell zurück nach Wien, weil Ferhan ihr kleines Baby nicht so lange allein lassen wollte. Die Pianistinnen kamen, um

sich zu verabschieden und sahen das Studio meines Mannes mit den zwei Flügeln. Sie begannen an zwei Klavieren zu spielen – und hörten stundenlang nicht mehr auf. Die eilige Abreise war vergessen.

• • •

Hans-Günther kam aus der Stadt und erzählte schmunzelnd, ein Wetzlarer habe ihn angesprochen und gesagt: „Ich habe gestern in Frankfurt eine englische Flötistin gehört, Susan Milan, tolle Künstlerin, so jemanden müssten Sie mal in Ihrer Konzertreihe spielen lassen, dann würde ich auch hier ins Konzert kommen.“ „Ach ja“, erwiderte mein Mann, „die hat bei uns im Wohnzimmer Mittagsschlaf gehalten, bevor sie in dieser Spielzeit hier abends ihr Konzert gegeben hat.“

• • •

Unser guter Freund und damalige zweite Vorsitzende der Kulturgemeinschaft Otto Jung hat oft mit seiner Frau die Künstler, die bei uns wohnten, zu sich eingeladen und es zur Gewohnheit werden lassen, zum Abschied liebevoll verpackten Reiseproviant mitzugeben. Oft hat er die Musiker auch zum Bahnhof gefahren.

• • •

Die japanische Pianistin Sachiyo Nomura hat uns als Geschenk eine wunderschöne traditionell bemalte Lackdose aus Japan mitgebracht. Gefüllt mit Gebäck, kommt sie seitdem immer auf den Tisch, wenn Besuch kommt.

Die Wetzlarer Kulturgemeinschaft in neuerer Zeit

Boris Rupp

Ein schwerer Schlag traf die Wetzlarer Kulturgemeinschaft e. V. am 09.10.2007 mit dem plötzlichen Tod ihres Vorsitzenden Hans-Günther Kolb. Fast 20 Jahre hatte er diese geführt und entscheidend geprägt. Seine Arbeit wirkt bis heute fort. In einem Nachruf würdigte der Vorstand ihn wie folgt: „Hans-Günther Kolb hat mit hohem persönlichen Einsatz die Konzerte der Wetzlarer Kulturgemeinschaft zu einer hochangesehenen Veranstaltungsreihe entwickelt. Selbst Musiker aus Leidenschaft, ist es ihm aufgrund seiner ausgezeichneten Kontakten gelungen, Künstler der Spitzenklasse nach Wetzlar zu verpflichten. Unermüdlich hat er sich für die Darbietung klassischer Musik eingesetzt. Bis zuletzt galten seine Gedanken den von ihm gestalteten Programmen der Meisterkonzerte.“ Hans-Günther Kolb wurde posthum zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Ein großes Glück war es, dass das Amt des ersten stellvertretenden Vorsitzenden mit dem Leiter der Wetzlarer Musikschule, Thomas Sander, besetzt war. Er übernahm aus dem Stand die fast fertig geplante Spielzeit 2007/2008 von Hans-Günther Kolb und führte dessen Arbeit fort. Neben bewährten, langjährigen Vorstandsmitgliedern gelang es ihm, „neue Gesichter“ für die Vorstandsarbeit zu gewinnen. Auch bei der Auswahl der Künstler ging er neue Wege. Das inzwischen zur Tradition gewordene Adventskonzert in der Hospitalkirche war seine Idee. Als er aus persönlichen Gründen 2012 das Amt des Vorsitzenden niederlegte dankte ihm die Wetzlarer Kulturgemeinschaft dies mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.

Den Vorsitz übernahm nun das langjährige Vorstandsmitglied, der ehemalige Stadtverordnete und Kulturpolitiker Boris Rupp. Ihm gelang es, trotz nicht immer einfacher Umstände, das hohe Niveau der Meisterkonzerte nicht nur beizubehalten, sondern weiter auszubauen.

Hauptaugenmerk war es, den Verein für die Zukunft zu positionieren und seine Existenz zu sichern. Dazu war es notwendig, die Wetzlarer Kulturgemeinschaft von einem örtlichen Konzertverein zu einem überregionalen Konzertanbieter weiter zu entwickeln. Ein weiterer Schwerpunkt, ganz im Sinne von Elsie Kühn-Leitz, wurde durch die Förderung junger Künstler gesetzt. Hierzu wurde eine Kooperation mit der Jürgen Ponto-Stiftung eingegangen. In deren Folge wird in jeder Spielzeit ein Sonderkonzert mit Stipendiaten der Stiftung in Haus Friedwart angeboten. Beibehalten wurde das Engagement „großer Namen“. In Verbindung von klugem Verhandeln und gleichbleibender Abonnenten- bzw. Besucherzahlen konnte die finanzielle Lage des Vereins stabilisiert und seine Zukunft gesichert werden. Es bleibt zu hoffen, dass die derzeitige Situation dem Verein nichts anhaben kann und das Abhalten von Konzerten unter normalen Umständen alsbald wieder möglich sein wird.

Anmerkungen

- ¹ Wiedemann, Andreas: Wetzlar von 1945 – 1949, in: Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins 33, 1988, S. 91.
- ² Ebenda, S. 92-95
- ³ Rossmann, Witich: Panzerrohre zu Pflugscharen; Zwangsarbeit, Wiederaufbau, Sozialisierung, Wetzlar 1939 – 1956, Marburg, 1987, S. 115.
- ⁴ Spieß, Dieter: Wetzlar - Stadt und Land 1945/46 : Ende und Neubeginn ; ein Stück Zeitgeschichte, S. 19.
- ⁵ Rossmann, a.a.O., S. 120.
- ⁶ Wiedemann, o.J., S. 19, s.s.O., S. 99f.
- ⁷ Porezag, Karsten / Spieß, Diether: Wetzlar 1945 – Kriegsende und Neubeginn im Altkreis Wetzlar, Wetzlar 1995, S. 14.
- ⁸ Wiedemann, Wetzlar von 1945-1949, Magisterarbeit im Fachbereich Geschichte der Justus-Liebig-Universität, Gießen 1986, S. 21ff.
- ⁹ Ebenda, S. 27ff.
- ¹⁰ Ebenda, S. 37ff.
- ¹¹ Wiedemann, a.a.O., S. 166; Rossmann, a. a. O., S. 84. Wiedl, Wolfgang / Jung, Irene: Wetzlar – 60 Jahre in Hessen: Streiflichter durch die Stadtgeschichte seit 1945, S.8.
- ¹² Wiedemann, Wetzlar 2006, S. 8; Wetzlar von 1945-1949, Magisterarbeit im Fachbereich Geschichte der Justus-Liebig-Universität, Gießen 1986, S. 51ff.; Der Kreis Wetzlar: Verwaltung und Wirtschaft ; ein Bericht über Wiederaufbau und Entwicklung im Kreis seit 1948, S.63.
- ¹³ Rossmann, S. 154ff.
- ¹⁴ Wiedemann, Andreas: Wetzlar von 1945 – 1949, in: Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins 33, 1988, S. 91-273.
- ¹⁵ Friedrich Nietzsche: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. Kritische Studienausgabe, hrsg. von Giorgio Colli undazzino Montinari, München 1999, Bd. 1, S. 252f.
- ¹⁶ Elsie Kühn-Leitz: Meine Gefängniszeit bei der Gestapo in Frankfurt/M. In: Klaus Otto Nass (Hrsg.): Elsie Kühn-Leitz. Mut zur Menschlichkeit. Vom Wirken einer Frau in ihrer Zeit. Bonn: Europa Union Verlag 1994, S. 49.
- ¹⁷ Elsie Kühn-Leitz: Meine Gefängniszeit bei der Gestapo in Frankfurt/M., a.a.O., S. 53.
- ¹⁸ Zum Ersten Deutschen Sängerfest und zur Frankfurter Mozart-Stiftung siehe Ulrike Kienzle: Neue Töne braucht das Land. Die Frankfurter Mozart-Stiftung im Wandel der Geschichte (1838–2013). Frankfurt am Main: Verlag der Frankfurter Bürgerstiftung 2013.
- ¹⁹ Elsie Kühn-Leitz: Ansprache zum 10-jährigen Bestehen der Wetzlarer Kulturgemeinschaft am 1. Oktober 1955. In: Klaus Otto Nass (Hrsg.): Elsie Kühn-Leitz. Mut zur Menschlichkeit, a.a.O., S. 81.
- ²⁰ Zur Geschichte der Robert-Schumann-Gesellschaft Frankfurt siehe Ulrike Kienzle: Die Robert-Schumann-Gesellschaft Frankfurt am Main (1956–2016). Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Robert-Schumann-Gesellschaft Zwickau. Frankfurt am Main: Verlag der Frankfurter Bürgerstiftung 2016.
- ²¹ Elsie Kühn-Leitz: Ansprache im Rathaus von Avignon am 4. April 1958. In: Klaus Otto Nass (Hrsg.): Elsie Kühn-Leitz, a.a.O., S. 386.
- ²² Vgl. hierzu die Briefe an und von Konrad Adenauer in dem von Klaus Otto Nass herausgegebenen Band Elsie Kühn-Leitz. Mut zur Menschlichkeit, a.a.O., S. 364ff.
- ²³ Knut Kühn-Leitz, Ein Muff wärmte die Hände der Harfenistin, in: Freizeit. Damals, Nr. 844. 10. September 2016, S. 4.



ISBN 978-3-00-067108-1

